Einzelnummer 1,50 Mk.

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. – Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 25.— Mk., vierteljährlich 75.— Mk.
Redaktion: Am Spendhaus 6. – Telephon 720

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene Zeile 8,— Mk., von auswärts 10,— Mk. Arbeitsmarkt u. Wohnungsanzeigen nach bes. Tarif, die 3-gespaltene Reklamezeile 25,— Mk., von auswärts 30,— Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Annahme bis früh 9 Uhr. – Postscheckkonto Danzig 2945. Expedition: Am Spendhaus 6. – Telephon 3390.

Nr. 182 | Sonnabend, den 5. August 1922 | 13. Jahrgang

Die andauernde Orientkrise

Das englische Parlament hat sich gestern nachmittag bis zum 14. November vertagt. Vorher kam es noch zu einer Aussprache über die Orientfrage, wobei Lloyd George das Wort ergriff und ausführte: Die Regierung sei durchdrungen von der Notwendigkeit, den Frieden im nahen Osten herzustellen, doch müsse es ein gerechter und wahrhafter Frieden sein. Alles, was geschehen sei, sei von den durch die Großmächte ernannten Kommissionen in Paris vorgeschlagen worden. Die britische Regierung habe die Arbeiten der Kommissionen niemals beeinflußt. Diese hatten vorgeschlagen, daß Smyrna und die angrenzenden Gebiete Griechenland zufallen sollten, weil sie ihrer Kultur und der Mehrheit der Bevölkerung nach überwiegend griechisch seien. König Konstantin sei verantwortlich für die feindlichen Akte gegenüber den Alliierten, die Frankreich tief verletzt hätten. Lloyd George gab dann einen Ueberblick über die Bemühungen der Alliierten, den Frieden zwischen Griechenland und Angora herbeizuführen und betonte, daß diese Versuche stets an der Haltung Angoras gescheitert seien. Lloyd George erklärte, die Griechen hätten ein Recht, sich dagegen zu wehren, daß sie ihre Truppen zurückziehen und eine halbe Million Landsleute zurücklassen sollten. Es werde keinen Frieden geben, der hunderttausende hilfsloser Menschen, die um Schutz bäten, der Gnade der Türken überlasse. Man dürfe nicht behaupten, daß die Griechen in ungehöriger Weise unterstützt würden. Es werde vielleicht nicht ganz ohne Grund behauptet, daß die kemalistischen Truppen von Europa aus neu ausgerüstet seien. Den Griechen werde aber nicht erlaubt, die Waffeneinfuhr zu unterbinden. Unter allen Umständen müßten die Minderheiten Kleinasiens wirksamen Schutz erhalten.

*

Die Ausführungen Lloyd Georges über den notwendigen Schutz der Minderheiten in Kleinasien haben eine gewisse Berechtigung. Die Angoratürken haben sich im Laufe des letzten Jahres wiederholt zu Christenmetzeleien hinreißen lassen. In der Hauptsache ist die kleinasiatische Frage eine imperialistische Streitfrage zwischen England und Frankreich. England hätte gern die europäische Türkei mit Konstantinopel für sich eingesteckt, während Frankreich sich für eine selbständige und starke Türkei einsetzte, natürlich auch nicht aus uneigennütziger Liebe für die Türken, sondern weil es England den fetten Bissen nicht gönnte. England benutzt bei seinem Vorgehen gegen die Türkei Griechenland als Sturmblock. Letzteres proklamierte vor einigen Tagen die „Autonomie" der kleinasiatischen Provinz Smyrna. In dem Frieden, den die Türkei mit der Entente zu schließen gezwungen war, wurde Smyrna Griechenland zugesprochen. Der Sultan und seine Regierung in Konstantinopel setzten ihre Unterschrift unter diesen Frieden. In Angora bildete sich jedoch unter Kemal Pascha eine Opposition, die die Friedensbedingungen verwarf und eine Reihe von Forderungen geltend machte. Es kam zu einem Kriege mit der Entente, die Griechenland als Sturmbock vorschickte. Die Angora-Türken hielten sich wacker, und als im Herbst v. Js. die Witterung eine Fortsetzung des Kampfes unmöglich machte, konnten die Griechen zwar einen gewissen Fortschritt verzeichnen, das Tor zum Herzen der Angora-Regierung hatten sie aber nicht erreicht. So war die Lage der Türken nicht gerade schlecht; sie wurde noch bedeutend besser, als Frankreich entgegen dem zwischen den Alliierten bestehenden Vertrag offen auf die Seite der Angorapartei trat. Ein großer Teil der französisch-englischen Mißstimmung ist auf diesen Schritt zurückzuführen. Indes, auch England sah sich zur Nachgiebigkeit den Türken gegenüber gezwungen, da sich der islamitischen Kolonialvölker Englands eine heftige Mißstimmung bemächtigte.

In Griechenland selbst machte sich unter diesen Umständen eine gewisse Stimmung dafür bemerkbar, schon im Frühjahr d. Js. den Kampf gegen die Türkei wieder aufzunehmen. Der hinhaltenden Politik Englands gelang es, diesen Schritt zu verzögern, der aber doch zu erwarten war, wenn zwischen England, Frankreich und Italien kein Ausweg aus den gegensätzlichen Ansichten in der kleinasiatischen Frage gefunden würde. Die kleinasiatische Frage hat auf allen interalliierten Konferenzen des letzten halben Jahres eine nicht zu unterschätzende Rolle gespielt. Selbst bei der Lösung des Reparationsproblems steht sie im Hintergrunde, da England für die Streichung der französischen Schulden auch ein Einverständnis mit Frankreich in der türkischen Angelegenheit zur Voraussetzung machte. Ein Kompromiß ist auch in dieser Frage bisher nicht gefunden worden. Deshalb schritt Griechenland jetzt zur Selbsthilfe, wobei es allerdings eine durchaus imperialistische Politik betreibt. Es hält noch immer dieselben ehrgeizigen Ziele im Auge, die es zu Zeiten des Balkankrieges beseelten und die zu dem überaus bedauerlichen und katastrophalen Zusammenstoß mit Bulgarien führten: die Besetzung Konstantinopels, und auf diese Weise die Vorherrschaft in dem eigentlichen Kerngebiet der kleinasiatischen Türkei. Auf der bevorstehenden Konferenz Poincaré-Lloyd Georges dürfte die Orientfrage neben der Reparationsfrage die größte Rolle spielen.

Die Londoner Ententekonferenz.

Die für Montag bevorstehende Besprechung der Ententestaatsmänner wird den Charakter einer Sitzung des Obersten Rates tragen, ohne eine solche zu sein. Lloyd George wird den Schatzkanzler und Camberlain zur Seite haben. Die Aussprache soll sich in der Hauptsache auf rein finanzielle Fragen beschränken, besonders auf die Reparationsfrage und die des österreichischen Zusammenbruchs. Japan wird wie gewöhnlich durch seinen Botschafter vertreten sein, während noch nicht feststeht, ob sein amerikanischer Kollege als Beobachter teilnehmen wird.

Ueber die französische Auffassung, die Poincaré am Montag in London vertreten wird, verlautet in Pariser politischen Kreisen: Wenn auch offensichtlich Deutschland einen großen Teil der Verantwortung an seinem finanziellen Zusammenbruch trage, scheint es doch schwierig, die Feststellung bestimmter Tatsachen zu erlangen, die juristisch einen absichtlichen Verstoß gegen den Vertrag in der Vergangenheit beweisen. Infolgedessen könnte Deutschland ein kurzfristiger Zahlungsaufschub von vier bis acht Wochen für die nächsten Zahlungen gewährt werden. Deutschland müßte jedoch einwandfrei seinen guten Willen dadurch beweisen, daß es einen vollständigen Plan finanzieller Reformen annimmt und verwirklicht. Gleichzeitig müßte die allgemeine Hypothek auf Deutschland, welche die Alliierten nach dem Friedensvertrag besitzen, in Kraft treten, wie Abgabe von 26 Prozent des Kapitals der deutschen Industrieunternehmungen, Inbetriebnahme und sogar Abtretung der staatlichen Bergwerke und Forsten auf dem linken Rheinufer. Sollte sich Deutschland weigern, sich diesen Maßnahmen zu unterwerfen oder Schwierigkeiten machen, so würde diesmal ein freiwilliger Verstoß offen zutage liegen und die Alliierten müßten Zwangsmaßnahmen im Rheingebiet und Ruhrgebiet treffen, besonders durch Ueberwachung der Transportmittel. In diesem Falle werde die französische Regierung unter voller eigener Verantwortung vorgehen, da sie diese Kontrolle als unerläßlich betrachtet.

Der italienische Botschafter Graf Sforza hatte sich zu Poincaré begeben und ihm den Standpunkt auseinandergesetzt, den die italienische Regierung auf der Londoner Konferenz vertreten werde. In der Frage der Ausgleichszahlungen sei die italienische Regierung nicht direkt interessiert, da die Forderungen Italiens an Deutschland durch die Forderungen Deutschlands an Italien ausgeglichen seien. Jedoch sei Italien jeder Art Zwangsmaßnahmen feindlich gesinnt, die einen neuen Marksturz herbeiführen könnten.

Deutschland protestiert gegen Frankreichs Drohungen.

In den gestrigen Beratungen der Reichsregierung wurde der endgültige Text der Antwort an Poincaré festgesetzt. Nach den Morgenblättern erklärt die Note, daß die deutschen Ausgleichszahlungen erst am 15. August fällig seien und daß die Folgen, die sich aus der Nichtzahlung Deutschlands ergeben könnten, in den Abmachungen über das Ausgleichsverfahren festgelegt sind. Nach diesem Vertrage könne von seiten der Mächte eine sofortige Kündigung der Abmachung mit einmonatiger Frist ausgesprochen werden. Zwangsmaßnahmen für den Fall, daß die deutsche Regierung bis zum 5. August die Zahlung der geforderten Beträge nicht zugesagt habe, sind also nicht möglich, ganz abgesehen davon, daß derartigen Maßregeln überhaupt jede rechtliche Grundlage fehlt. Es wird dann hervorgehoben, daß in der letzten Mitteilung der Reichsregierung an den französischen Ministerpräsidenten über die Ausgleichszahlungen niemals von der Absicht einer gänzlichen Einstellung der deutschen Zahlungen die Rede gewesen sei, sondern nur von der Unmöglichkeit, sie in der geforderten Höhe zu bezahlen. Am Schluß der Note wird dann noch einmal auf die wirtschaftliche und finanzielle Lage Deutschlands hingewiesen und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß von der französischen Regierung keine Zwangsmaßnahmen ergriffen werden, bevor nicht die ganze Frage endgültig und gemeinsam mit allen Mächten geregelt sei. Die deutsche Note, der eine Abschrift der Antworten Englands und Belgiens auf das deutsche Gesuch um Herabsetzung der Ausgleichszahlungen beiliegt, ist noch gestern nach Paris übersandt worden und wird heute mittag der französischen Regierung übergeben werden.

Ueber die Zwangsmaßnahmen, die für Sonnabend mittag in Aussicht gestellt sind, schreibt der „Matin": Keine Maßnahme werde angewandt werden, ohne Anhörung und Einverständnis der lokalen Behörden. Sanktionen würden nur gegen Deutsche ergriffen werden, die in den Departements, in denen sie geduldet würden, weder nützlich noch sympathisch wären.

Die Scheidemann-Attentäter verhaftet

In Kleinalthammer bei Gleiwitz wurden die beiden Scheidemannattentäter festgenommen. Sie hatten sich unter den Namen Wurm und Halber in Kleinalthammer aufgehalten. Die Berliner Kriminalpolizei hatte die Spur bis nach dort verfolgt und erwirkte nach Umstellung des Dorfes mit Schupo und Landjägern die Festnahme der beiden Attentäter. Während der angebliche Wurm sofort verhaftet wurde, gelang es dem andern Verbrecher, in seine Wohnung zu entkommen. Er wurde dort von den ihn verfolgenden Beamten gestellt und verhaftet. Die Attentäter sind unter sicherer Bewachung nach Berlin gebracht worden.

Zur Verhaftung der Attentäter wird noch gemeldet: Die Spur der beiden Attentäter auf Scheidemann wurde von dem Abteilungschef der politischen Polizei in Kassel monatelang hindurch verfolgt. Sie führte zunächst nach Westfalen, dann nach Hamburg, von dort nach Berlin und schließlich nach Schlesien. Dem Kriminalkommissar war es gelungen, den einen Verdächtigen zu photographieren. Die verschiedenen Zeugen des Attentats auf Scheidemann erkannten in der Photographie den Mann, der auf Scheidemann das Attentat verübte und dann die Flucht ergriff. Die Berliner Kriminalpolizei ermittelte, daß dieser zu der fraglichen Zeit mit einem Freunde tatsächlich in Kassel war. Auch der Freund wurde unauffällig verfolgt und photographiert, und die Kasseler Kriminalpolizei stellte dann einwandfrei fest, daß diese beiden Leute drei Tage vor dem Attentat in Kassel waren. Daraufhin wurden sie verhaftet.

In Kassel soll eine Gegenüberstellung der Verhafteten mit Scheidemann, dessen Tochter und den Zeugen des Attentats erfolgen. Sollten diese die beiden Festgenommenen als die Attentäter erkennen, so wird von der Generalstaatsanwaltschaft in Kassel der Prozeß gegen sie eingeleitet werden.

Die verpönte Wahrheit in Bayern.

Der bayerische Landtag stimmte dem Entwurf des Finanzgesetzes für das Haushaltsjahr 1921/22 mit Mehrheit zu. Dabei gab der Abgeordnete Timm (Soz.) namens seiner Parteifreunde die Erklärung ab, daß sie gegen das Finanzgesetz stimmten, um schärfstes Mißtrauen gegen die Regierung zum Ausdruck zu bringen, die in einer Zeit höchster politischer und wirtschaftlicher Not eine die Reichseinheit bedrohende, die Ziele Frankreichs fördernde, jeden kulturellen Fortschritt verneinende Politik betreibe. Der Redner erhielt einen Ordnungsruf, ebenso der Abgeordnete Neumann (US.), der sich der Erklärung des Abgeordneten Timm vollinhaltlich anschloß.

Gestern beendete der bayerische Landtag seine Arbeiten. Präsident Königsbauer führte in seiner Schlußrede aus: Auch in der großen Not des deutschen Volkes wolle man sich in Bayern freudig zum Deutschtum bekennen. Es sei ein Irrtum, daß in Bayern Reichsverdrossenheit herrsche. Die Bayern wollten die Reichsfreudigkeit dadurch heben, daß sie ihrem Lande seine unveräußerlichen Rechte für die Zukunft bewahrten, das möge auch in Berlin verstanden werden.

Der Landtag wird im Oktober wieder zusammentreten.

Bebel zur Einigungsfrage.

Als sich 1875 in Gotha die Lassalleaner und die Eisenacher zur „Sozialistischen Arbeiterpartei" verschmolzen, wurde damit eine fast zehnjährige Befehdung beider Parteien zum Abschluß gebracht.

Die Heftigkeit und persönliche Zuspitzung des Bruderkampfes war damals nicht geringer als heute. Bebel erzählt in seinen Lebenserinnerungen, daß er und Liebknecht am 27. März 1869 auf der Generalversammlung der Lassalleaner in Elberfeld, wo sie als Vertreter der Eisenacher geredet hatten, beim Verlassen des Saales als Schufte, Verräter, Lumpen, „euch sollte man die Knochen im Leibe zerschlagen" usw. beschimpft worden sind, daß ihm, Bebel, beim Herunterstelgen vom Podium ein Stuhl in die Kniekehle versetzt worden ist, um ihn zu Fall zu bringen, daß sowohl vor wie hinter ihnen einige Delegierte gehen mußten, um sie vor Tätlichkeiten der fanatisierten Anhänger des lassalleanischen Präsidenten von Schweitzer, den Bebel als Regierungsagenten bezeichnet hatte, zu schützen, daß sie vor dem Lokal von einer Schutzwache der Eisenacher in Empfang genommen und zum Hotel begleitet wurden. Bebel sagt, daß Schweitzers Verhetzung und Meinungsterror so stark gewesen sei, daß jedem Lassalleaner, der sich merken ließ, mit ihm und Liebknecht zu sympathisieren, das als Verbrechen angekreidet wurde, schlimmer als Blutschande und Mord. Tölcke, einer der führenden Lassalleaner, behauptete am 28. Juli 1869 im „Sozialdemokrat", Bebel bezöge eine jährliche Besoldung von 600 Talern vom Exkönig von Hannover, dem letzten Welfenkönig, den Bismarck 1866 davongejagt hatte. Liebknecht wurde als österreichischer Agent hingestellt. Auf dem Gründungskongreß der Eisenacher 1869 kam es schon bei der Eröffnung zu stürmischen Szenen, daß der Kongreß unter Tumult geschlossen und zu einem neuen Kongreß unter Ausschluß der Lassalleaner eingeladen werden mußte. „Nach dem Kongreß" — sagte Bebel — „entbrannte der Kampf zwischen den beiden Fraktionen heftiger denn je. Erklärungen flogen herüber und hinüber, und die Szenen, die sich in zahlreichen Versammlungen abspielten, spotteten jeder Beschreibung. Insbesondere waren es die Gewerkschaften, die unter der gegenseitigen Zerfleischung schwer litten." Bebel hat in Schweitzer stets einen Polizeispitzel und Regierungsagenten gesehen, dessen Hauptzweck darin bestand, „eine der Regierung des Herrn v. Bismarck politisch gefügige Arbeiterbewegung zu schaffen."

An politischer und persönlicher Vergiftung der Kampfatmosphäre stand also jene Zeit des Bruderkampfes zwischen Lassalleanern und Eisenachern unserer heutigen Zeit durchaus nicht nach. Gerade die eifrigsten und besten Kämpfer auf beiden Seiten waren oft so hart aneinander geraten und hatten so schwere persönliche und politische Beschuldigungen gegeneinander erhoben, daß eine Vereinigung der beiden Parteien ihnen als absolute Unmöglichkeit erschien. Auf den Parteitagen der beiden Richtungen, die dem Einigungsparteitag vorangegangen waren, hatten Lassalleaner wie Eisenacher noch Beschlüsse gegen jede Annäherung oder gar Vereinigung gefaßt, die Lassalleaner in Berlin, die Eisenacher wieder in Eisenach. Die beiden Parteien schienen sich also weitestens zu sein. Görlitz und Leipzig! Wie kam es nun trotzdem in überraschend kurzer Zeit zur Annäherung und schließlichen Einigung? Bebel berichtet: „Die Tatsache, daß die Vertreter der beiden sozialdemokratischen Fraktionen im Reichstag genötigt wurden, öfter gemeinsame Sache bei den Beratungen zu machen, war für alle jene, die eine Vereinigung wünschten, ein neuer Anstoß zum Handeln." Wer denkt da nicht an die Ereignisse der jüngsten Zeit, die zur Bildung der Arbeitsgemeinschaft der beiden sozialistischen Reichstagsfraktionen führten? Wenn Bebel dem Staatsanwalt, späteren Oberreichsanwalt Tessendorf, dem berüchtigten Sozialistenverfolger der siebziger und achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, das Prädikat des „Bahnbrechers der Einigung" anerkennt, so gebührt dieses Verdienst heute den Ludendorff, Ehrhardt, Heilferich und Genossen. Was damals — ganz wie heute — die Einigung erzwang, war der konzentrische Angriff der Reaktion gegen beide Parteien und die ganze proletarische Klassenbewegung. Die Einigung setzte sich schließlich durch als eine so gebieterische Notwendigkeit für den Existenz- und Emanzipationskampf des Proletariats, daß hinter ihr alle programmatischen, taktischen, organisatorischen und persönlichen Bedenken und Gegensätze zurücktreten mußten.

Minna Cauer †.

Im 85. Lebensjahre ist die bekannte Führerin der Frauenbewegung, Frau Minna Cauer, in der Nacht zum Donnerstag gestorben. Mit ihr ist eine der interessantesten Frauenerscheinungen des deutschen Geistslebens dahingegangen. Sie hat die moderne Frauenbewegung in vielseitiger Weise beeinflußt, ja, sie in gewissem Grade erst neu geschaffen. Als Tochter eines evangelischen Pfarrers hatte sie ihre Kindheit in einem kleinen Landstädchen in der Mark verlebt. Früh verwitwet, machte sie das Lehrerinnenexamen und ging als Erzieherin nach Paris, das damals unter Napoleon den Höhepunkt der Welt spielte. Nach Deutschland zurückgekehrt, wurde sie die Lehrerin des Gymnasialdirektors Eduard Cauer, der als Geschichtsforscher einen Namen hat. In Berlin, wohin sie mit ihrem Gatten übersiedelte, wurde sie Ende der achtziger Jahre in die Frauenbewegung gezogen, der sie bis in ihre letzten Lebensjahre ihre ganze Kraft gewidmet hat. Obschon aus bürgerlich-liberalen Kreisen stammend, hatte sie doch stets ein großes und tiefes Verständnis für die Bestrebungen der Sozialdemokratie. Mit August Bebel, dessen Buch über die Frau und der Sozialismus ihr manche Anregung gegeben hatte, stand sie in freundschaftlichster Beziehung. Im Erinnerung ist noch ihre tiefempfundene Gedenkrede auf diesen großen sozialistischen Vorkämpfer der Frauenrechte. Minna Cauer hatte zwar sehr viel Interesse und ein großes Maß von Arbeit den sozialen Seiten der Frauenbewegung gewidmet, aber ihre Hauptarbeit hatte sich doch der politischen Seite zugewandt. Wie sie denn auch im Verein für Frauenstimmrecht den Boden bereiten half für die Erringung der politischen Gleichberechtigung der Geschlechter, die erst die Revolution bringen konnte. Auch wir Sozialdemokraten haben Anlaß, der mutigen Vorkämpferin des Frauenrechts ehrend zu gedenken.

Französische Roheit.

Den „V. P. N." wird geschrieben: Am 7. April 1922 wurde auf der Landstraße bei Gonnay (Savoyen) der unbekleidete Leichnam des am 1. März 1896 in Bärenstein (Sachsen) geborenen, im März 1915 in französische Gefangenschaft geratenen deutschen Heeresangehörigen Kurt Schmiedel aufgefunden. Für Schmiedel, der zuletzt die ihm nach deutscher Auffassung zu Unrecht auferlegte lebenslängliche Freiheitsstrafe im Zuchthaus in Riom verbüßte, hatte sich der Deutsche Ausschuß für Kriegsgefangene in Paris bei der französischen Regierung ausdrücklich eingesetzt. Um Aufklärung über den tragischen Ausgang ersucht, hat diese nunmehr mitgeteilt, daß Schmiedel am 8. April 1922 aus dem Zuchthause entlassen und auf dem Wege in die Heimat durch ein Automobilunglück ums Leben gekommen sei. Die französische Regierung hat es nicht für nötig erachtet, die deutsche Botschaft in Paris, deren warmes Interesse an Schmiedel ihr bekannt war, und die für dessen sichere Heimschaffung Sorge getragen hätte, von der Freilassung in Kenntnis zu setzen. Sie hat den landesunkundigen, durch vieljährige Gefangenschaft zermürbten deutschen Soldaten, der nach den eigenen Feststellungen der französischen Behörden, Zeichen geistiger Störung verraten hat, vielmehr mitleidslos seinem traurigen Schicksal überlassen.

Die Teuerung im Lichte der Statistik.

Die auf Grund der Erhebungen des statistischen Reichsamts über die Aufwendungen für Ernährung, Heizung, Beleuchtung und Wohnung berechnete Ziffer für die Lebenshaltungskosten ist im Durchschnitt des Monats Juli auf 4000 gestiegen gegenüber 3779 im Monat Juni. Die Steigerung ist diesmal außerordentlich groß. Sie beträgt 22 v. H. gegen 9,2 v. H. von Mai und Juni. Zur Erhöhung der Lebenshaltungskosten haben die der Valutaverschlechterung ständig folgenden sprunghaften Preissteigerungen sämtlicher in die Erhebung einbezogenen Lebensbedürfnisse (mit Ausnahme der Wohnungsmiete) beigetragen, besonders auch die hohen Preise für Kartoffeln neuer Ernte. Der Fortschritt der Teuerung ist sowohl in den Großstädten wie in den mittleren und kleineren Städten wenig einheitlich. In keiner Erhebungsgemeinde ist indessen die Teuerung gegenüber dem Vormonat um weniger als 20 vom Hundert gestiegen.

Severing über die innere Politik.

Der preußische Minister des Innern Severing empfing einen Vertreter des „Tagebl." zu einer Unterredung über Fragen aus dem Gebiete der allgemeinen Politik und seines besonderen Ressorts. Der Minister sagte u. a.: Bei der Beurteilung des Konflikts zwischen Bayern und dem Reich muß ich mir gegenwärtig die größte Zurückhaltung auferlegen. Ueber die Anwendung des Schutzgesetzes in Preußen äußerte er, daß bereits greifbare Resultate erzielt seien und führte die einzelnen Verbände auf, die bisher verboten worden sind. Es sei bisher nur eingeschritten, wenn ein lückenloses Beweismaterial vorlag. Es sei festgestellt, daß bei einzelnen Organisationen sogenannte Mordkommandos bestehen. Es wäre übrigens falsch, anzunehmen, daß alle Spuren überwiegend nach Bayern führen; vielmehr seien gerade in den westlichen Propinzen zahlreiche Ermittelungen über illegale Verbände gemacht worden. Festgestellt sei auch, daß zwischen den verschiedenen illegalen Organisationen Zusammenhänge bestünden. Es sei beabsichtigt, Auszüge aus dem sehr umfangreichen Material zu veröffentlichen. Im Zusammenhang mit diesen Dingen stehe auch die zur Dispositions-Stellung einer Anzahl höherer Verwaltungsbeamter. Ueber eines müsse man sich klar sein: Sollte es noch einmal zu einem Attentat auf führende Persönlichkeiten der Republik kommen, dann sei es sehr fraglich, ob es gelingen wird, die Gegenbewegung gegen diese rechtsradikale Mordpropaganda in den gesetzlichen Schranken zu halten. Der Minister fügte hinzu: Ich sage das in vollem Bewußtsein der Tragweite meiner Worte. Die Stimmung in den Arbeiterkreisen ist mir genau bekannt. Er schloß, indem er der Hoffnung Ausdruck gab, daß es gelingen werde, die Anhänger des Mordes und der Gewalttat zu isolieren und unschädlich zu machen.

Oberschlesische Kohlenpreise.

Nach einer Mitteilung der staatlichen Bergwerksdirektion Hindenburg betragen die Kohlenpreise ab 1. August auf dem staatlichen Bergwerk Königin-Luisengrube einschließlich der Südfeld- und Delbrückschächte für Stückkohle und Flammkohle 1741,50 Mark bis herab für Staubkohle 1468 Mark pro Tonne. Für Gaskohle stellt sich der Preis per Tonne um 8 Mark höher.

Litauens eigene Währung.

Kowno, 4. Aug. (Elta.) Der Ministerrat hat beschlossen, bis spätestens 1. Januar 1923 eine selbständige Währung einzuführen. Die betreffende Gesetzesvorlage ist bereits vom Ministerrat genehmigt und wird sobald als möglich der Kammer vorgelegt werden. Statt der bisherigen „Ostmark" soll eine neue Währungseinheit unter dem Namen Auvenas (Gold) eingeführt werden, die sich in 100 Skatikas teilen wird. (Skatika soviel wie ein Groschen.) Die Regierung erwartet von der Selbständigmachung der litauischen Währung eine Entspannung des wirtschaftlichen Lebens.

Was heißt: deutsch sein?

„Vaterlandslose Gesellen" waren die Sozialisten schon vor dem Kriege in der Gedankenwelt des Bürgertums. Schon damals war es in der Theorie vor allem der „nationale" Gedanke, der rechts und links voneinander schied. Und in noch stärkerem Maße bringt der „nationale" Gedanke heute die Parteien auseinander. Heute wie damals in der Theorie. Wenn die Tat die Probe aufs Exempel machen soll, dann versagt der „nationale" Geist. Wenn es heißt Opfer bringen für das eigene deutsche Volk, dann weicht die Theorie einer ganz anderen Praxis. Dann zeigt sich daß stärker als das „nationale" Empfinden der Egoismus ist.

Die Helden der Geschichte waren aber nicht die, die nur sich kannten, sondern die, die ihr Ganzes gaben ihrem Vaterlande. Helden waren auch die großen Lehrer, die als Glieder ihres Vaterlandes, dennoch eine Menschheit in sich fühlten, der ihr ganzes Leben galt. Der große Geist zeigt sich im Gehen, im Aufgehen des eigenen Ich in das Große. Und nur wer sich selbst geben kann mit seiner ureigenen inneren Art, ist Persönlichkeit. Persönlichkeiten aber sind die Blüten der Menschheit; Persönlichkeiten auch die Blüten des Vaterlandes.

Nichts ist darum der sog. nationale Gedanke, wenn er vorbeigeht an der Persönlichkeit. Wer sein Land liebt, muß ihm Persönlichkeiten geben. Wer seinem Vaterlande die höchste Höhe der Entwicklung wünscht, muß dafür sorgen, daß all die geistigen und sittlichen Werte, die da im Volke schlummernd vorhanden, sich entfalten können in ihrer natürlichen Art. Das Vaterland der freien Persönlichkeiten, das ist das Vaterland in seiner schönsten Größe, und solange ein einziges Glied der Volksgemeinschaft noch sittlich fehlt und leidet und geistig darbt, solange feiert der wahrhaft nationale Gedanke noch nicht seinen höchsten Triumph. Wer es wagt, sein materielles Ich zurücksetzen hinter das Aufleben des Geistes im Bruder, der hat die größte Liebe zum Vaterlande. Der Sozialismus, der durch die Vergesellschaftung des Bildungs- und Wirtschaftslebens das materiell-egoistische Streben zu nehmen und die innere Kultur in voller Art zu ermöglichen sucht, der Sozialismus ist darum die Voraussetzung zum höchsten Glück des Vaterlandes.

Damit leugnet der Sozialismus also das vaterländische Empfinden nicht. Wohl ist der Menschheitsgedanke des Sozialismus heiligster Kern, so wie auch das Herz der Allergrößten immer die ganze Menschheit umschlang. Die Menschheit soll sein eine Weltgemeinschaft von freien Persönlichkeiten. Und dieses Ziel trägt von selber das Glück des Vaterlandes in sich. Wenn die Einzelpersönlichkeit frei ist, dann ist auch das Volk frei, dann lebt das Volk auf als Gesamtpersönlichkeit, dann lebt das Volk als stolzes, freies in der Weltgemeinschaft freier Völker.

Und der Sozialismus ist die Voraussetzung zu diesem neuen durchgeistigten Vaterlande. Der Geist kann sich nicht entfalten, wenn er in den Ketten des Kapitals gefangen liegt. Die Seele kann nicht aufblühen zu wonnigster Schönheit, wenn der Kapitalismus sie im Keime erstickt. Nicht als wenn nicht auch andere Völker Geist und Seele hätten. Was dem deutschen Volke urreigen ist, das ist die Tiefe des Empfindens, die Innigkeit des Gemüts, das Sehnen, das Ich mit dem All zu einen, und Seele zu geben allem Leben der Welt.

Und wer die Seele des proletarischen Volkes fühlt, der weiß, daß hinter all dem Streben nach einer besseren materiellen Zukunft ein vernehmbares Herzensklingen vorhanden ist. Die tiefsten Wurzeln hat das proletarische Klingen im Gemüt. Und dieses innerste Regen zu pflegen und zu fördern, das ist Volksdienst, das ist nationale. Mögen andere Völker ihre Eigenart erforschen; die deutsche Volksart hat im Gemüt ihre heiligsten Wurzeln. Und wenn diese tiefinnersten Funken in einer neuen mammonsfreien Welt aufflammen können zu feuriger Liebesglut, dann hat das deutsche Volk seine nationale Aufgabe gegenüber der Menschheit erfüllt. Und so ist der Sozialismus die einzige Mittlerin zwischen Persönlichkeit, Volk und Menschheit; so ist der Kampf für den Sozialismus die erste und höchste Pflicht zum natürlichen Aufblühen des Vaterlandes.

(Aus „Kampf und Liebe" von Dr. Gustav Hoffmann.)

Neues aus Theater und Kunst.

Eugen d'Albert, der Komponist von „Tiefland", „Tote Augen" u. a. hat nach dem Text von H. Albert unter dem Titel „Mareike von Nymwegen" eine neue Oper geschaffen.

Fritz Droop, dessen „Freiprunk" auch am hiesigen Stadttheater aufgeführt wurde und starken Eindruck hinterließ, hat soeben ein neues Drama „Der Landstreicher" beendet, das bereits von mehreren großen Theatern zur Aufführung angenommen wurde. Die Uraufführung bringt das von Erwin Hahn geleitete Landestheater zu Rudolstadt.

Maxim Gorki, der von der Sowjetregierung wieder einmal verfolgt wird und gegen den ein Haftbefehl aus Petersburg vorlag, ist nach Berlin gekommen, wo er einstweilen seinen Wohnsitz aufgeschlagen hat.

Bei den Gerhart-Hauptmann-Festspielen in Breslau gelangen folgende Werke zur Aufführung: „Florian Geyer", „Fuhrmann Henschel", „Biberpelz", „Gabriel Schillings Flucht", „Rose Bernd", „Schluck und Jau", „Kaiser Karls Geisel", „Einsame Menschen", „Hanneles Himmelfahrt", „College Crampton", „Die Weber", „Und Pippa tanzt". Gerhart Hauptmann wird „Das Opfer" selbst inszenieren.

Ernst Tollers Drama „Die Maschinenstürmer", das bei seiner Uraufführung im Berliner „Großen Schauspielhaus" so starken Beifall fand und bisher mehr als dreißigmal wiederholt wurde, ist soeben im Verlage E. P. Tal u. Co. (Leipzig-Wien-Zürich) als Buch erschienen.

Zu den Hauptmann-Festspielen in der Jahrhunderthalle zu Breslau („Die Weber" und „Florian Geyer") hat Hans Leistikow Szenenbilder entworfen, die in dem von Dr. Marcuse herausgegebenen Festbuch „Gerhart Hauptmann und sein Werk" wiedergegeben werden. Das Festbuch, das auch eine Radierung des Hauptmannporträts von Emil Orlik bringt, wird in diesen Tagen im Franz-Schneider-Verlag (Berlin SW) erscheinen.

Am Wiener Burgtheater ist an Stelle des zurückgetretenen Anton Wildgans das Mitglied des Burgtheaters Paulsen zum Leiter ernannt. Der eigentliche Grund des Abganges des bisherigen Direktors Wildgans ist, daß Max Reinhardt in der kommenden Spielzeit am Burgtheater eine Reihe von Stücken inszenieren soll. Wildgans wird im Herbst eine Vortragsreise durch Deutschland und die Schweiz unternehmen. Er beabsichtigt, auch mit einem aus hervorragenden Kräften zusammengestellten Ensemble einige seiner Dramen auf einer Gastspieltournee im Auslande zur Aufführung zu bringen.

Beilage der Danziger Volksstimme

Nr. 182 | Sonnabend, den 5. August 1922 | 13. Jahrgang

Danziger Nachrichten.

Neues Verhandlungsergebnis im Werftarbeiterkampf.

Entscheidung der Streikenden durch Urabstimmung.

Die Zentralstreikleitung der Belegschaft der Danziger Werft hat folgendes Flugblatt herausgegeben:

Nachdem ihr das erste Angebot der Werftleitung abgelehnt habt, haben die Vorstände noch einmal, am 3. August, verhandelt und dabei erreicht, daß der Urlaub für dieses Jahr bezahlt wird, die Arbeitszeit bleibt vorläufig ungeteilt und soll am 1. Oktober d. Js. in gemeinsamer Verständigung mit der Angestelltenschaft geregelt werden. Eine Lohnerhöhung über das erste Angebot hinaus ist abgelehnt worden. Nunmehr ruft euch die Zentralstreikleitung auf, am Sonnabend, den 5. August, d. h. in einer Urabstimmung selbst zu entscheiden, ob ihr unter nachstehenden Bedingungen die Arbeit aufnehmen wollt oder nicht. Die Zentralstreikleitung legt mit ruhigem Gewissen dieses endgültige Verhandlungsergebnis vor, in der Ueberzeugung, daß eure gewerkschaftliche Schulung genügt, um in freier Abstimmung zu entscheiden, ob der Streik beendet werden soll.

Der § 4, Löhne des Tarifvertrages, wird wie folgt geändert:

Die Entlohnung erfolgt nach folgenden Stufen und Sätzen:

	Bisher	Forderung	Jetzt	Mehr
a) Vorarbeiter: Mk.	11,50	21,—	20,50	9,—
b) Gelernte Arbeiter:				
über 25 Jahre Mk.	11,—	20,—	20,—	9,—
„ 24 „ „	11,—	20,—	19,50	8,50
„ 23 „ „	10,70	20,—	19,—	8,30
„ 22 „ „	10,70	20,—	18,50	7,80
„ 21 „ „	10,70	20,—	18,—	7,30
„ 20 „ „	10,70	19,—	17,50	6,80
unter 20 „ „	10,30	19,—	17,—	6,70
c) Angelernte Arbeiter:				
über 25 Jahre Mk.	10,60	19,—	19,—	8,40
„ 24 „ „	10,60	19,—	18,50	7,90
„ 23 „ „	10,20	19,—	18,—	7,80
„ 22 „ „	10,20	19,—	17,50	7,30
über 21 Jahre Mk.	10,20	18,—	17,—	6,80
„ 20 „ „	10,20	18,—	16,50	6,30
unter 20 „ „	9,50	18,—	16,—	6,50
d) Ungelernte Arbeiter:				
über 25 Jahre Mk.	10,—	18,—	18,—	8,—
„ 24 „ „	10,—	18,—	17,—	7,—
„ 23 „ „	10,—	18,—	16,—	6,—
„ 22 „ „	10,—	18,—	15,—	5,—
„ 21 „ „	10,—	18,—	14,—	4,—
„ 20 „ „	10,—	14,—	13,—	3,—
„ 19 „ „	7,80	12,—	13,—	5,20
„ 18 „ „	6,90	11,—	11,—	4,10
„ 17 „ „	5,90	10,—	9,—	3,10
„ 16 „ „	4,90	8,—	7,—	2,10
„ 15 „ „	4,10	7,—	5,—	0,90
„ 14 „ „	3,—	6,—	4,—	1,—

Bauarbeiter erhalten die Löhne des allgemeinen Bauarbeitertarifes.

c) Frauen, die als Facharbeiterinnen arbeiten, erhalten 70 Prozent des Lohnes der angelernten, männlichen Arbeiter der jeweiligen Altersklassen.

Alle übrigen Frauen bekommen 70 Prozent des Lohnes der ungelernten Arbeiter der jeweiligen Altersklassen.

Jugendliche weibliche Arbeiter werden mit 70 Prozent des Lohnes der jugendlichen männlichen Arbeiter entlohnt.

Die Löhne nicht vollwertiger Arbeiter unterliegen der freien Vereinbarung unter Mitwirkung des Betriebsausschusses.

Müssen gelernte und angelernte Arbeiter infolge Arbeitsmangels länger als eine Woche bei solchen Arbeiten beschäftigt werden, die sonst durch ungelernte verrichtet werden, so ist auch nur die Entlohnung des ungelernten Arbeiters zuständig, sofern der Arbeiter nicht wegen Arbeitsmangel entlassen wird.

f) 1. Die Vorarbeiter, Kontrolleute, Werkzeugmacher, Anreißer, Elektromonteure, Prüfstandsarbeiter, Ankerwickler, Funkentelegraphiearbeiter, Holzbildhauer, Einrichter, Wasserstoff- und Sauerstoffarbeiter, Wässerer erhalten durchschnittlichen Akkordverdienst der jeweiligen vorherigen Lohnperiode ihrer Werkstatt.

2. Betriebsausschußmitglieder, Photographengehilfen, und Beizer erhalten eine Stundenzulage von 5 Mark.

3. Bootssteuerer, Maschinisten, Heizer, Kranführer, Lichtpauser und ständige Dockarbeiter erhalten je 3,50 Mark pro Stunde.

4. Seeleute mit zweijähriger Seefahrtszeit, Maschinenputzer, Schmierer und Rangierer erhalten je 2 Mark die Stunde.

Die für die Hauptwerkstatt Troyl eventuell in Betracht kommenden Sonderhandwerke werden sinngemäß in obige vier Abteilungen eingereiht.

g) Die sozialen Zulagen werden für Frau und jedes Kind unter 14 Jahren von 0,50 Mark auf 1 Mark pro Stunde erhöht.

h) Gruppeneinteilung:

Gelernter Arbeiter ist jeder, der sich als solcher ausweisen kann.

Angelernter Arbeiter ist jeder, der mindestens ein halbes Jahr die Tätigkeit eines solchen verrichtet hat.

Ungelernter Arbeiter ist jedermann, der nicht unter vorstehende beide Bezeichnungen fällt.

Richtlinien usw. für Arbeitsaufnahme.

1. Der Tarifvertrag vom 19. November 1921 und der vorstehende Nachtrag wird auf die Abteilung (frühere Eisenbahnhauptwerkstatt) übertragen. Soweit dort zurzeit bessere Lohnverhältnisse bestehen sollten, werden sie nicht verschlechtert.

2. Die Akkorde werden im allgemeinen nach vorstehenden Lohnsätzen neu aufgestellt, doch sind die in der Formerei und verschiedenen anderen Abteilungen festgestellten Absonderlichkeiten zu beseitigen.

3. Es werden grundsätzlich alle Arbeiter wieder eingestellt. Maßregelungen wegen Teilnahme am Streik erfolgen nicht. Die Wiedereinstellung erfolgt nach betriebsweisen Anordnungen der Direktion unter Mitwirkung des Betriebsarbeiterrats.

4. Die Arbeiter in der Möbeltischlerei (nicht Bordtischler und Modelltischler) werden künftig nach dem Vertrage entlohnt, der für das gesamte Tischlergewerbe in Danzig maßgebend ist.

5. Die Werft ist bereit, den Arbeitern, die sie wieder einstellen kann und die noch nicht in Genuß des Urlaubs gelangt sind, eine Entschädigung in Geld zu gewähren.

6. Die durchgehende Arbeitszeit muß aufgehoben werden, und zwar noch vor dem 1. Oktober. Es werden aber mit den Arbeitern und den Angestellten Verhandlungen gepflogen, damit keinerlei Unzuträglichkeiten für die Beteiligten mit der Einführung der geteilten Arbeitszeit verbunden sind.

7. Es ist Grundbedingung, daß alle Handwerkerzweige bereit sind, zu den tariflichen Bedingungen zu arbeiten.

8. Jeder Arbeiter erhält bei der Einstellung einen Abdruck der Arbeitsordnung, in der der Tarifvertrag, sowie alle späteren Nachträge als Anhang enthalten sind. Die Lohnberechnungen erfolgen künftig so, daß nur noch 5 Tage stehen bleiben, statt bisher 6.

Für den Fall der Annahme dieses Ergebnisses sollen sich zur Arbeitsaufnahme die einzelnen Gruppen wie folgt melden:

1. Heizer und Maschinisten: Sonntag, 6. August.
2. Former, Kupferschmiede, Tischler, Schiffszimmerleute, Bauarbeiter: Montag, 7. August.
3. Schlosser, Maschinenbauer, Kesselschmiede, Schmiede: Dienstag, 8. August.
4. Alle übrigen Arbeiter: Mittwoch, 9. August.

Das Salvarsan in der Heilbehandlung.

Eine wichtige Verhandlung vor dem Danziger Versorgungsgericht.

Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten schreibt uns: Vor dem Versorgungsgericht in Danzig fand am 2. August ein Prozeß statt, der für die weitesten Kreise Interesse hat. Ein 18jähriger Soldat war gegen seinen Willen beim Militär mit Salvarsan behandelt worden und wurde 5 Tage darauf dauernd an beiden Beinen gelähmt. Sowohl der Danziger Amtsarzt beim Versorgungsamt Dr. Sturmhöfel, als auch der Direktor der psychiatrischen Klinik in Königsberg, Professor Dr. Meyer, als auch der Geheime Medizinalrat Professor Dr. Matthes und der Vorsitzende des gerichtlichen Ausschusses für die Provinz Ostpreußen (Oberpräsidium) Regierungs- und Medizinalrat Dr. Steiner hatten in einem ausführlichen Gutachten die Lähmung als wahrscheinlich nicht durch Salvarsan verursacht angesprochen. Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten hatte den Berliner Facharzt für Geschlechtskrankheiten Dr. Dreuw zu einem Gutachten aufgefordert, in dem dieser nachwies, daß die obigen Gutachten viele ähnliche Fälle aus der Literatur unterdrückt hatten, und daß infolgedessen der Versorgungssuchende ungerechtfertigter Weise mit seinen Ansprüchen abgewiesen worden war.

In der Sitzung, die vor dem Versorgungsgericht unter großer Teilnahme der Spitzen der Versorgungsbehörden und einer Anzahl beamteter Aerzte stattfand und die teilweise einen dramatischen Verlauf nahm und zu Kontroversen Anlaß gab, wie sie vor dem Danziger Versorgungsgericht noch nie dagewesen sind, wies Dr. Dreuw nach, daß in der Tat die obigen Gutachter unzulängliche Berichte gemacht hatten. Es stellte sich ferner heraus, daß laut einer amtlichen Statistik, jeder hundertste Patient einen Salvarsanschaden davonträgt, und daß Salvarsan die Syphilis in der Regel nicht heilt, sie vielmehr in das zarte Gewebe des Gehirns und Rückenmarks hineintreibt. Es ergaben sich geradezu entsetzenerregende Tatsachen, nämlich, daß 18 Soldaten in einigen Wochen durch Salvarsan getötet worden und zwar durch nachweislich unverdorbenes Salvarsan, daß der bekannteste Salvarsantechniker Professor Arndt, der Direktor der Berliner Universitätshautklinik, im Jahre 1921 12 Leute durch Salvarsan verloren und 281 Patienten die Leber vergiftet, daß Professor Hahn im Hamburg im Jahre 1919 ebenfalls 6 Leute verloren hatte, kurzum, beinahe jeder tausendste mit Salvarsan behandelte Mensch daran stirbt. Aus allen diesen und noch weiteren Gründen kam das Versorgungsgericht zu dem Resultat, daß die Lähmung durch Salvarsan verursacht sei, indem es sich dem Gutachten des Berliner Facharztes Dr. Dreum anschloß und dem Versorgungsberechtigten eine Rente von 100 Prozent zusprach.

Unerlaubte Verfügung über eine Wohnung. Ein Wohnungsinhaber in Neufahrwasser verzog nach Duisburg, hatte aber die hiesige Wohnung noch für zwei weitere Monate bezahlt. Er überließ sie deshalb für diese Zeit einem Kriminalwachtmeister gegen Erstattung der verauslagten Miete. Dieser ist verheiratet und wohnte möbliert und war schon längere Zeit für eine Notwohnung notiert, aber erhielt sie nicht. Er nahm deshalb dieses Angebot an und seine Frau meldete es mündlich dem Wohnungsamt. Der Hausbesitzer war mit diesem Tausch einverstanden und er meldete es gleichfalls dem Wohnungsamt. Der Kriminalwachtmeister und der Hauswirt erhielten aber Strafbefehle gegen die sie Einspruch erhoben. Der Wachtmeister erhielt, nachdem er in die Wohnung eingezogen war, die Aufforderung, die Wohnung wieder zu räumen und er tat dies auch, nachdem die bezahlte Mietezeit des Vorgängers abgelaufen war. Das Schöffengericht erkannte dahin, daß er die Wohnung ohne Genehmigung des Wohnungsamtes nicht beziehen durfte und daß der Hauswirt die Wohnung als leerstehend anmelden mußte. Die Sache wurde aber als sehr milde angesehen und das Gericht erkannte deshalb gegen jeden der Angeklagten nur auf 5 Mark Geldstrafe.

Die Lohnvereinbarungen im Klempner- und Heizungsgewerb.

Zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern des Klempner- und Heizungsgewerbes in Danzig ist nachstehende Lohnvereinbarung geschlossen worden:

Vom Tage der Wiederaufnahme der Arbeit bis zum 1. September 1922 werden folgende Mindeststundenlöhne bezahlt: Für Gesellen im 1. Gesellenjahr 29 Mk., alle übrigen 32 Mk. Helfer über 20 Jahre 27 Mk., von 18—20 Jahren 24 Mk., unter 18 Jahre 16 M. Als Landzulage wird der dreifache Stundenlohn als Zulage gezahlt. Soweit freie Verpflegung gewährt wird, ist der einfache Stundenlohn als Zulage zu zahlen. Der diesjährige Urlaub wird gegen eine einmalige Abfindungssumme von 750 Mk. für alle Monteure und Gesellen und von 650 Mark für alle Helfer abgelöst. Soweit ein Arbeitnehmer bereits in den Genuß des Urlaubs getreten ist, fällt die Abfindungssumme fort. Die Arbeitgeber erkennen den Arbeitnehmern das ihnen nach dem Manteltarifvertrage zustehende Recht auf Urlaub grundsätzlich an. Die Arbeitnehmer verzichten auf die Nachzahlung für die Zeit vom 1. bis 7. Juni 1922.

Die Lohnsätze erhöhen sich für jeden nächsten Monat ohne weiteres in der Weise, daß der im letzten Drittel des laufenden Monats vom Statistischen Amt errechnete Teuerungsprozentsatz zu den Löhnen hinzugeschlagen wird. Ermäßigt sich der Teuerungsprozentsatz, so tritt in gleicher Weise eine Herabsetzung der Löhne nach 3 Monaten ein. Aendern sich z. Zt. maßgebenden Grundlagen für die Berechnung der Teuerungszahlen durch Einbeziehung der Textilien und sonstigen in der Teuerungszahl bisher nicht berücksichtigten Gegenstände des täglichen Bedarfs, so verpflichten sich die Parteien, über die Neuregelung der Löhne zu verhandeln. Der Manteltarif wird durch diese Vereinbarung nicht berührt.

Die Neuregelung des Lehrlingsrechtes.

Eine der vielen Fragen, die nach der Revolution noch nicht gelöst wurden, obschon sie wohl sehr dringend ist, ist die Neuregelung des Lehrlingsrechts. Bis zum heutigen Tage gelten noch die Bestimmungen der Gewerbeordnung. Es sind dies die Paragraphen 126 bis einschließlich 132 a. Die Ausführung dieser Bestimmungen ist Sache der Handwerkskammern, in denen die Arbeiter weder Sitz noch Stimme haben. Maßgebend sind ausschließlich die Innungsmeister. Daraus erhellt schon allein, wie es mit der Einhaltung der gesetzlichen Bestimmungen steht. So sagt beispielsweise der § 128:

„Wenn der Lehrherr eine im Mißverhältnis zum Umfang oder der Art seines Gewerbebetriebes stehende Zahl von Lehrlingen hält und dadurch die Ausbildung der Lehrlinge gefährdet erscheint, so kann dem Lehrherrn von der unteren Verwaltungsbehörde die Entlassung eines entsprechenden Teiles der Lehrlinge aufgelegt und die Annahme von Lehrlingen über eine bestimmte Zahl hinaus untersagt werden."

Trotz dieser Schutzbestimmung gibt es auch heute noch (das Gesetz wurde 1869 geschaffen) eine große Zahl von sogenannten Lehrlingszüchtereien, die man viel richtiger Lehrlingsausbeutereien nennen könnte. Die Handwerkskammern wahren eben in erster Linie die Interessen der Meister, statt die der Lehrlinge. Daher kommt es auch, daß in den Lehrverträgen oft noch Bestimmungen stehen, die nicht in Einklang zu bringen sind mit der Gewerbeordnung. Unter anderem enthalten die meisten Verträge ein direktes Verbot für die Lehrlinge, sich irgendeiner Vereinigung ohne Genehmigung des Lehrherrn anzuschließen. Der Lehrherr stützt sich dabei auf den § 127 a, der besagt:

„Der Lehrling ist der väterlichen Zucht des Lehrherrn unterworfen und dem Lehrherrn sowie demjenigen, welcher an Stelle des Lehrherrn die Ausbildung zu leiten hat, zur Folgsamkeit und Treue,

Rähmscher
ist rein und gekachelt und erfreut sich wegen seines Wohlgeschmackes eines regen Zuspruchs
Echter Rähmscher Schnupftabak
TABAK-FABRIK B. Schmidt Nachfl. DANZIG
Fabrik-Niederlage Danzig-Schidlitz
Rähm 16 Telef.: „Notamt 5527" Karthäuserstr. 113 Telef. 2747

zu Fleiß und anständigem Betragen verpflichtet. Uebermäßige und unanständige Züchtigungen sowie jede die Gesundheit des Lehrlings gefährdende Behandlung sind verboten."

Man sieht, auf der einen Seite durch Verfassung und besondere Verordnung volle Vereinsfreiheit, auf der anderen Seite aber Lehrverträge, unter Aufsicht und Kontrolle der staatlichen Behörden, der Handwerkskammern, die den Lehrlingen den Beitritt zur Organisation verbieten. In der Praxis ist es freilich so, daß kein Lehrmeister etwas dagegen einzuwenden hat, wenn seine Lehrlinge dem christlichen Verein junger Männer oder dem katholischen Jünglingsverein beitreten. Wehe aber dem, der sich einer freien Gewerkschaft oder gar dem Verein „Arbeiterjugend" anschließen will. Das wird dem Jungen wegen „Gefährdung seines sittlichen Wohles" verboten.

Am schlimmsten jedoch steht es mit der Entschädigungspflicht für Lehrlinge. Die Entschädigungen für die Lehrlinge sind in vielen Fällen, im Handwerk wie in der Industrie, geradezu erbärmlich gering. Nur in wenigen Tarifverträgen gelang es unmittelbar nach der Revolution, die Löhne der Lehrlinge durch Tarifvertrag zu regeln.

Aus dieser schwierigen Lage kann uns nur eine gesetzliche Neuregelung herausbelfen, die besonders die Frage der Arbeitszeit, Pausen, allgemeinen Rechte und vor allem Herten für Lehrlinge und jugendliche Arbeiter einschließt. Denn praktisch können heute auch die Gewerkschaften fast nichts unternehmen, da eben die gesetzlichen Unterlagen zum Eingreifen fehlen. Vielfach liegt es freilich auch an den Eltern, die die Lehrverträge mit den rückständigen Bestimmungen einfach unterschreiben, ohne sich die Folgen zu überlegen.

Daher müssen Eltern und Lehrlinge zusammen durch ihre wirtschaftlichen und politischen Organisationen immer energischer darauf dringen, daß entsprechende gesetzliche Bestimmungen geschaffen werden; denn eher kann die Lage der Lehrlinge und auch der jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen nicht gebessert werden.

Kulmsee. In der letzten Gemeindevertretersitzung wurde sämtlichen Land- und Ortsarmen sowie den bedürftigen Kriegerwitwen ¼ Meter Brennholz unentgeltlich bewilligt. Zur Bezahlung von Brennmaterial für die Ortseingesessenen wurde beschlossen, ein Darlehn von 800 000 Mark von der Kreissparkasse aufzunehmen. Ueber den Antrag des Gemeindevertreters Käwe über Einführung eines Ortsstatuts betr. Erhebung einer Biersteuer, entspann sich eine längere lebhafte Debatte. Der Antrag wurde einer neu gewählten Kommission überwiesen. Weitere Kommissionen wurden zur Behebung der Dammabtragung und zur Klärung der Anträge betr. Kanalisation und Heranziehung der Anlieger zur Deckung der Kosten des Straßenbaus nach mehrstündiger Debatte gewählt. Des weiteren wurde über die schlechte Verkehrsverbindung mit Danzig in den Morgenstunden eingehend gesprochen, es soll hierhalb eine Eingabe an die Eisenbahndirektion gemacht werden, um einen Anschluß an den um 8 Uhr von Dirschau abfahrenden Schnellzug evtl. durch Triebwagen zu erreichen.

Aus dem Osten.

Königsberg. Sittlichkeitsverbrechen an einem Kinde. Donnerstag nachmittag gegen 5½ Uhr ist im Hause Holländerstraße 19 ein Sittlichkeitsverbrechen an einem fünf- bis sechsjährigen Mädchen verübt worden. Ein Arbeiter namens Sahm wurde verhaftet, doch leugnete er die Tat. Die Untersuchung ergab jedoch, ein für S. sehr belastendes Material.

Königsberg. Rußland und die Messe. An der Königsberger Messe beabsichtigt, auf Anregung der Petersburger Handelskammer eine ganze Reihe von russischen Industriezweigen sich zu beteiligen, so die Steinschleiferei in Petersburg, die zurzeit [illegible] Stück Fertigerzeugnisse aus allen Steinsorten zur Verfügung hat, ferner die Petersburger Fabrik optischer Instrumente, die besonders auf günstige Absatzmöglichkeiten für diejenigen ihrer Apparate hofft, die hauptsächlich aus Kupferteilen bestehen. Die Gewerkschaft der Kräuterfabrikate soll beabsichtigen, gegen 2000 Pud Heilkräuter auf die Messe zu schicken.

Rosenberg. Durch das Wohlfahrtsamt sind in diesem Jahre 1918 erholungsbedürftige Großstadtkinder im Kreise untergebracht worden; hiervon 140 aus Danzig, die übrigen 47 aus Berlin. Mehr als die Hälfte dieser Kinder bleiben über die Sommerferien hinaus bis zum Herbst bei ihren Quartierwirten. Die allermeisten Besitzer haben auf Zahlung eines Pflegegeldes verzichtet. Zu landwirtschaftlichen Arbeiten werden die Kinder nicht benutzt. In Sommerau, wo besonders viele Kinder Aufnahme gefunden haben, ist für diese eine besondere Klasse eingerichtet und ein Lehrer angestellt worden.

Tilsit. Der Raubüberfall im Schanklokal. Ein frecher Gaunertrick war vor einigen Monaten in einem Tilsiter Schanklokal ausgeführt worden. Ein Mann war in das Lokal eingekehrt, hatte das ihn bedienende Mädchen zum Trinken eingeladen, und als er sich mit ihm allein befand, in einem unbeobachteten Augenblick ein Betäubungsmittel in das Likörglas der Kellnerin eingeschüttet, worauf die Kellnerin in einen tiefen Schlaf verfiel. Der Mann entwendete ihr nun sämtliches Geld, das sie bei sich hatte. Als Täter wurde der Arbeiter Strasdas aus Tilsit ermittelt, der sich vor kurzem vor der Strafkammer zu verantworten hatte. Vor Gericht äußerte sich seine Wut noch einmal in einem rabiaten Angriff auf die Kellnerin. Das Urteil gegen ihn lautete auf vier Jahre Gefängnis.

Lodz. Metallarbeiterstreik. Die Metallarbeiter bei der Ostpreußischen Maschinengesellschaft sind in Streik getreten. Der Grund sind Lohndifferenzen.

Köslin. Ein schweres Kraftwagenunglück ereignete sich Mittwoch früh 4 Uhr auf der Chaussee Stolp—Köslin bei Alt-Maschow. Ein Kraftwagen der Automobil-G. m. b. H. Hans Tschacht-Köslin, der aus Stolp kam, wollte einem großen Stein, der im Wege lag, ausweichen. Infolge scharfen Bremsens kam der Wagen ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum. Die vier Insassen wurden aus dem Wagen geschleudert und der Wagen beschädigt. Der 24jährige Abteilungsleiter der Handelsgesellschaft Raiffeisenscher Genossenschaften, Alfred Michel, der erst seit vier Wochen verheiratet ist, wurde getötet und eine junge Dame am Kopf schwer verletzt. Die Frau des Getöteten und der Fahrer kamen mit dem Schrecken davon.

Graudenz. Für das Baugewerbe ist zwischen dem Zentral-Arbeitgeberverband für Pommerellen, Stadt- und Landkreis Bromberg einerseits und dem Bund der freien Gewerkschaften andererseits ein neuer Lohntarif abgeschlossen worden. Es erhalten darnach die Maurer, Zimmerer und Zementfacharbeiter in Bromberg, Thorn und Graudenz einen Stundenlohn von 305 poln. Mark, in Dirschau, Stargard, Pelplin, Schwetz, Stadt und Kreis, Kulm, Ostrowo und Inowrocław 5 Prozent weniger und die Orte Neustadt, Mewe, Kulmsee, Putzig, Tuchel und Osiechowo 10 Prozent weniger. Für Abnutzung des Werkzeuges erhalten die Zimmerer 5 Prozent bzw. 200 Mark, die Maurer 3 Prozent bzw. 100 Mark Zuschlag pro Woche. Zuträger erhalten 50 Mark, Baubilfsarbeiter 70 Mark weniger. Polliere erhalten 30 Prozent, Polliergesellen 10 Prozent Zuschlag. Alle Löhne sind Mindestlöhne.

Posen. Aus Rache erschossen. Im Rathaus wurde der Stadtrat Kazmierczak, der Dezernent für städtische Personalangelegenheiten, von dem bisherigen 48jährigen Stadtsekretär Rozykiewicz überfallen und nach kurzem Wortwechsel niedergeschossen. Ein Schuß ging in den Bauch, drei andere Schüsse in das linke Bein. Der Ueberfallene ist an den Verletzungen gestorben. Der Täter flüchtete, wurde aber auf der Straße eingeholt, furchtbar geprügelt und festgenommen. Er ist Junggeselle und war wegen verschiedener Verfehlungen aus dem städtischen Dienste entlassen worden.

Aus aller Welt.

Schwerer Schiffsunfall im Hamburger Hafen. Der Schleppdampfer „Peter August" rannte mit dem voll mit Leuten der Vulkan-Werke besetzten Fährdampfer „Walderlee" zusammen und fügte diesem an der Steuerbordseite schweren Schaden zu. Beide Wallschienen wurden durchschnitten und das Deck teilweise zertrümmert. Durch den Zusammenstoß wurde einer der Werftleute über Bord geschleudert; er konnte gerettet werden. Drei Männer wurden verwundet. Der Schlepper mußte in betriebsunfähigem Zustande fortgeschleppt werden.

Großfeuer in Budapest. Mittwoch abend brach in dem Magazin der Ölfosgesellschaft in Budapest ein Brand aus, der sieben Magazine mit eingelagerten Waren bis auf den Grund einäscherte. Der Schaden beträgt mehr als eine Milliarde ungarischer Kronen. Dem Brand sind u. a. 25 Waggons für Deutschland bestimmte Heilpflanzen, Möbel aller Art, Automobile, große Quantitäten von Gummi und landwirtschaftliche Maschinen zum Opfer gefallen.

Doppelselbstmord auf den Schienen. Ein Eisenbahnbeamter fand zwischen den Schienen auf der Strecke Berlin—Hof in der Nähe der Station Kobschdeuben bei Leipzig zwei Personen tot auf. Beiden war der Kopf abgefahren. Aus den vorgefundenen Papieren geht hervor, daß es sich um einen auch Reichenbach im Vogtland stammenden Richard Seifert und ein Fräulein Ella Oelschläger aus Kuhnsdorf bei Plauen handelt. Da beide eng umschlungen auf den Schienen aufgefunden wurden, ist mit Sicherheit anzunehmen, daß gemeinsamer Selbstmord vorliegt.

Zwei neue Kapitalverbrechen bei Berlin. In der Ortschaft Deetz bei Potsdam wurde die Frau des Viehhändlers Brandt unter Haferstroh versteckt mit zerschmettertem Schädel aufgefunden. Der Tat dringend verdächtig ist der bei dem Viehhändler beschäftigte Knecht. — Gleichfalls in der Potsdamer Gegend wurde der Oberforstmeister Kowalski von einem Wilderer durch Dum-Dum-Geschosse niedergestreckt. Der Täter wurde von dem am Boden liegenden Kowalski, dem beide Unterschenkel zerschmettert waren, kampfunfähig gemacht und konnte verhaftet werden.

12 Millionen Mark nach Holland geschmuggelt. Die Strafkammer in Cleve hatte sich mit einem größeren Schmuggelprozeß zu beschäftigen. Es war in der letzten Zeit aufgefallen, daß der Gastwirt Matthias van Baal sehr oft über die deutsch-holländische Grenze ging. Bei einer Visitation wurden bei seiner ihn begleitenden Schwägerin in der Muffe und unter dem Korsett 185 000 Mark in deutschen Banknoten vorgefunden. Nun erklärte van Baal, er sei Bote der Maas- und Waalbank in Nymwegen, für die er längere Zeit Schecks auf Guthaben in Deutschland bei Clever Banken abgehalt habe. Man fand aber bei ihm auch Quittungen über eigene Guthaben bei der Holländischen Bank. Der Gesamtbetrag wurde auf etwa 12 Millionen Mark errechnet. Das Gericht verurteilte van Baal zu sechs Wochen Gefängnis und 8000 Mark Geldstrafe, seine Schwägerin zu 5000 Mark Geldstrafe.

Versammlungs-Anzeiger

S.P.D. Frauenkommission.
Montag, den 7. August, abends 7 Uhr im Parteibureau: Sitzung.

Pressekommission.
Dienstag, den 8. August, abends 6 Uhr: Sitzung im Geschäftshaus.

Innsozialisten-Gruppe!
Sonntag, den 6. Aug.: Tagesfahrt Oliva-Zoppot. Treffpunkt: 5 Uhr morgens am Heumarkt. Bei Regenwetter findet ein Heimabend im Spendhaus statt.

Turn- und Sportverein „Fichte", Stadtgebiet-Ohra:
Sonntag, den 6. August, in der Ostbahn, 8 Uhr vorm.: Vorstandssitzung. 9 Uhr: Generalversammlung.

Deutscher Metallarbeiterverband.
Elektromonteure: Dienstag, den 8. Aug., abends 6½ Uhr, in der Maurerherberge: Wichtige Versammlung.

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter.
Dienstag, den 8., abends 6 Uhr: Vertrauensmännersitzung bei Reimann, Danzig, Fischmarkt Nr. 6.

Togal — hervorragend bewährt bei Gicht, Rheuma, Ischias, Grippe, Hexenschuß, Nervenschmerzen

Togal stillt die Schmerzen und scheidet die Harnsäure aus. In allen Apotheken erhältlich. Best. 64,3 % Acid. acet. salic., 0406 % Chinin, 12,6 % Lithium, ad 100 Amylum. Ausführl. Broschüre gratis u. franko Fabrik Pharmacia, München 27.

Die Frauen aus dem Alten Staden Nr. 17

5) Von Henni Lehmann.

Berta verschaffte ihr auch leichte, sie freuende Arbeit. Da sie die Geschicklichkeit des Mädchens in allerlei Stickereien sah, so brachte sie ihr Stücke aus ihrer Schneiderei, die sie verzieren sollte. Das war ein nicht unsympathischer Nebenverdienst, und dadurch kam sie in die angenehme Lage, immer unabhängig von der Mutter etwas Gelegenheit zu haben, sich diese und jene kleine Freude schaffen zu können. Sie fing jetzt an, ihre Uhr offen zu tragen. Berta sah das feine Stück mit seltsamen Blicken an. Sie fragte nicht, woher es komme. Frau Concha begnügte sich damit, daß Benita sagte, sie habe es von ihren Ersparnissen gekauft, es sei ein Gelegenheitskauf und ganz billig gewesen. Frau Concha war kein Mensch, der die unbequeme Eigenschaft hatte, den Dingen auf den Grund zu gehen. Frau Greese war zu wenig argwöhnisch, zu sehr an Wahrhaftigkeit in ihrem eigenen Kreise gewöhnt, als daß sie ohne schweren Grund gewagt hätte, an einer ihr gemachten Angabe zu zweifeln. Es war ein Zufall gewesen, daß sie einmal Benita mit dem Kettchen um den Hals traf. Wenn sie zu Frau Greese ging, legte Benita das Schmuckstück niemals an. Es gehörte nicht in die Welt, i. der Walter heimisch war.

Benita und Berta gingen jetzt auch öfter einmal ein Stündchen spazieren, wenn Berta nicht außer dem Hause arbeitete. Berta nahm dann gern den kleinen Jungen von Heises mit sich, der an ihr hing wie eine Klette, während das kleine Mädchen begann, sich von ihr abzuwenden. Es ward immer scheuer, immer stiller und wich nicht von der Mutter, als fühle es, wie gut der ihre Gegenwart tat. Die Kleine war das einzige Wesen, von dem Maria Heise noch empfand, daß es ihr ganz gehörte. Der lebhafte Knabe entglitt ihr. Die Schule, die Kameraden beanspruchten sein Interesse und seine Gedanken. Und daheim hielt er sich zu dem Vater und zu Berta, die immer vergnügt waren, die Junge nicht ernst nahmen und, wenn er eine Dummheit oder Unart beging, am liebsten darüber lachten. Das Tadeln und Strafen war ihnen unbequem. Die ernsthafte Mutter, die alle Verfehlungen so schwer nahm, wie sie selbst am Leben trug, war ihm unbehaglich, ward ihm fremd und fremder. Der Knabe entglitt ihr, und der Mann gehörte ihr nicht mehr, das fühlte sie mit sicherm Instinkt, obschon sie nichts deutlich beobachten konnte. Sie hatte nicht mehr die Kraft, sich ein zweites Mal gegen den Raub und die Räuberin laut zu empören. Es ging ihr körperlich ein wenig besser, und sie hielt alle ihre Restchen von Kraft zusammen, um ihre tägliche Arbeit im Hause zu machen. Das Gewühl von Haß und Liebe mußte hinuntergedrückt werden, sonst hätte es sie zerrissen. Nur nagte und bohrte es in ihr niedergehalten im Unterbewußtsein, und sie hatte manchmal die dunkle unklare Empfindung, als sei etwas Dunkles, Furchtbares in ihr, als könne plötzlich etwas geschehen, das dieses Dunkle, Furchtbare frei machen und sie hinreißen werde in die Vernichtung. Vielleicht war es nicht viel, was da geschehen mußte.

Es war ein Sonntag nachmittag.

Maria Heise saß vor dem Fenster. Sie saß müßig und hielt ein zerbrochenes Püppchen der Kleinen im Schoße, das diese ihr hingeschoben.

„Wieder heil machen, Muttina," sagte das Kind. Die Puppe war arg zerbrochen. Sie wieder heil zu machen, war wohl ebenso unmöglich, wie ein zerbrochenes Leben zurechtzufügen.

Berta saß drüben am Tische. Sie hatte ein billiges illustriertes Wochblatt vor sich. Der Knabe stand neben ihr und schaute die bunten Bilder an, wie Berta die Seiten umblätterte. Sie lachten miteinander, wenn ihnen etwas recht drollig erschien. Herr Heise saß behaglich in der Sofaecke und rauchte seine Pfeife.

Wer sie alle so gesehen hätte, hatte das Bild eines ruhigen und harmonischen Familienlebens mit sich hinweggenommen.

Berta klappte das Heft zu.

„Nun will ich mir noch ein bißchen die Füße vertreten," sagte sie. „man wird ganz steif vom Sitzen, und es ist so schön draußen, wer kommt mit?"

Der Mann legte die Pfeife weg.

„Ich will auch noch ein bißchen laufen. Der Junge kann auch mitkommen."

Der sprang schon, um sein Mützchen zu holen.

„Nachher gehen wir aber noch ins Kino," sagte Berta, „alle drei. Die Benita können wir auch mitnehmen, die sitzt immer allein. — Ohne Kino ist gar kein Sonntag für mich."

„Für den Jungen ist das nichts," sagte Frau Heise, „wenn mein Mann hin will, kann ich nichts dagegen sagen. Er muß selbst wissen, was er zu tun hat."

„Ach, du bist immer so, Mutter," murrte der Junge. „In meiner Klasse sind die meisten schon oft im Kino gewesen, und ich soll nie etwas haben."

„Sei doch nicht sauertöpfisch, Maria, laß den Jungen mitkommen," half Berta dem Knaben.

„Dein Junge ist es nicht. Dir kommt es nicht darauf an, wie er einmal wird. Aber mein Junge soll ordentlich groß werden. Was er da Sonntags im Kino sieht, auf dem Theater und außer dem Theater ist nicht gerade viel Schönes. Für ein Kind ist es gewiß nichts, er lernt da nur auf dumme Gedanken kommen. Er soll nach Hause kommen nach eurem Spazierweg, hier ist er am besten aufgehoben."

Das nahm Herr Heise übel, der ohnehin in den jetzt nicht seltenen Wortwechsel immer mehr dazu neigte, Bertas Partei zu nehmen.

„Ich denke, wer ich bin, ist mein Junge auch gut aufgehoben," sagte er mit grober Stimme. „Er kommt mit, und damit Klette es. Meinetwegen kann die Kleine auch mitkommen."

Aber das erschreckte Mennchen fing an zu weinen. Sie fürchtete sich vor dem Vater und drängte sich eng an die Mutter.

„Na, dann laß die Heulgure zu Hause. Kommt!"

Der Junge fuhr schon mit einem Satz aus der Tür. Berta und Herr Heise folgten ihm. Er warf die Tür hinter sich ins Schloß, daß es einen harten Knall gab.

(Fortsetzung folgt.)

Für freie Stunden

Unterhaltungsbeilage der Danziger Volksstimme

Frauensieg.

Erzählung von Knut Hamun.

Ich war Straßenbahnschaffner in Chicago.

Am heiligen Abend fuhr ich am Vormittag meinen Wagen zur Stadt hinein; ich hatte damals Tagesdienst. Ein Herr steigt auf und fängt ein kleines Gespräch mit mir an. Er war um die Dreißig herum, trug einen Schnurrbart und war sehr vornehm gekleidet, aber ohne Ueberrock, trotzdem es ziemlich kalt war.

„Ich bin von Hause fortgefahren, wie ich ging und stand," sagte. „Ich wollte meiner Frau zuvorkommen."

„Weihnachtsgeschenke!" bemerkte ich.

Es war aber ein seltsames Lächeln, eine Grimasse mit dem Munde, ein nervöses Feixen.

„Wieviel verdienen Sie?" fragte er.

Es ist das keine ungewöhnliche Frage im Yankeelande, und ich gab also an, wieviel ich verdiente.

„Wollen Sie zehn Dollar extra verdienen?" fragte er.

„Was soll ich tun?" fragte ich.

Er verlangte meinen Zeitplan zu sehen und sagte: „Sie fahren heute acht Stunden?"

„Ja."

„Auf einer Ihrer Touren sollen Sie mir einen Dienst leisten. Hier an der Ecke der Monroestraße kommen wir über ein Bassin, das zu dem unterirdischen Kabel hinunterführt. Es ist ein Deckel über dem Bassin; diesen Deckel hebe ich ab und steige hinunter."

„Sie wollen sich das Leben nehmen?"

„Nicht ganz. Aber so tun will ich."

„Aha!"

„Sie sollen Ihren Wagen anhalten und mich aus dem Loch herausschaffen, auch wenn ich Widerstand leiste."

„Das soll geschehen."

„Ich danke Ihnen. Ich bin übrigens nicht geistes[k]ank, wie Sie vielleicht annehmen. Ich tu das alles meiner Frau wegen, sie soll sehen, daß ich mir habe das Leben nehmen wollen."

„Ihre Frau wird also in meinem Zuge sitzen?"

„Ja. Sie wird im The grip sitzen."

Ich stutzte. The grip war der Wagen des Führers, der dort stand und lenkte. Er war offen und ohne Wände, es war kalt darin während des Winters, und niemand setzte sich dann hinein.

„Sie wird im The grip fahren," wiederholte der Mann. „Sie hat es in einem Brief an ihren Liebhaber versprochen, heute darin zu fahren und ihm ein Zeichen zu geben, wenn sie kommt."

„Gut. Aber ich muß Sie daran erinnern, daß Sie den Deckel möglichst rasch von dem Bassin abnehmen und ohne Aufenthalt in das Loch hinuntersteigen. Sonst wird uns ein neuer Zug einholen. W. fahren in Zwischenräumen von drei Minuten."

„Ich weiß das alles," entgegnete der Mann. Der Deckel wird gelöst sein, wenn ich komme. Er ist schon jetzt in diesem Augenblick gelöst."

„Noch eins: Wie können Sie wissen, welchen Zug Ihre Frau benutzt?"

„Darüber bekomme ich telephonisch Nachricht. Ich habe Leute, die ihre Schritte lenken. Meine Frau wird ein braunes Pelzkostüm tragen. Sie können sie leicht erkennen — sie ist sehr schön. Wenn sie ohnmächtig werden sollte, so schaffen Sie sie in die Apotheke an der Monroe-Ecke."

Ich fragte: „Haben Sie auch mit meinem Führer gesprochen?"

„Ja," sagte der Mann. „Und ich habe ihm die gleiche Summe gegeben wie Ihnen. Aber ich will nicht, daß Ihr zwei miteinander spaßen sollt über die Sache. Ihr sollt gar nicht davon reden."

„Nein."

Dann sprang er ab.

Ich mache zwei, ich mache drei Touren zur Stadt; nichts geschieht. Als ich eben zum vierten Male von der Cottagestation abfahren wollte stieg eine junge Dame auf und nahm Platz in The grip. Sie trug ein braunes Pelzkostüm. Als ich zu ihr nach vorn kam und ihre Zahlung in Empfang nahm, sah sie mich mit dem ganzen Gesicht an. Sie war sehr jung und schön, die Augen tief unschuldig und blau. „Aermste, es steht Ihnen großer Schrecken bevor!" dachte ich; „aber Sie haben gewiß einen kleinen Fehltritt begangen, und nun sollen Sie Ihre Strafe haben. Jedenfalls werde ich Sie mit Wonne behutsam in die Apotheke tragen."

Wir rollten der Stadt zu.

Von meiner Plattform bemerkte ich, daß der Führer plötzlich mit der Dame zu sprechen begann. Was konnte er ihr zu sagen haben? Es war außerdem nicht gestattet, sich während des Dienstes mit den Passagieren zu unterhalten. Zu meiner großen Verwunderung sehe ich, daß die Dame sich sogar einen Platz näher an den Führer heransetzt, und da steht er nun an seiner Maschine und hört gespannt zu, was sie sagt.

Weiter rollen wir in die Stadt hinein, halten an und lassen Leute einsteigen, halten an und setzen Leute ab, alles geht seinen Gang. Wir nähern uns der Monroestraße. Ich denke bei mir, der exzentrische junge Mann hat sich seine Stelle klug ausgedacht. Die Monroe-Ecke ist eine stille Ecke, wo man ihn kaum stören wird beim Hinabsteigen in das Bassin. Und ich denke weiter daß ich hier und da die Leute der Straßenbahngesellschaft in diesen Bassins habe stehen und ausbessern sehen, was da unten in Unordnung geraten sein mochte. Aber sollte es einmal einem Arbeiter einfallen, in dem Loch stehen zu bleiben, wenn der Zug vorüberfuhr, er würde schlecht und recht um mehrere Zoll kürzer werden; die Gabel, die von The grip aus zu dem Kabel hinabführt, würde seinen Kopf vom Halse trennen. Da Monroe die nächste Straße war, ging ich nach vorn auf The grip.

Weder der Führer noch die Dame sprachen jetzt. Das letzte, was ich bemerkte, war, daß der Führer nickte, als sei er mit sich über etwas ins reine gekommen, dann starrte er geradeaus und fuhr mit voller Geschwindigkeit drauf zu. Und es war doch der große Pat, der Irländer, den ich als Führer hatte. „Slack her a bit," sagte ich im Jargon zu dem Führer. Das heißt: „F..hr ein bißchen sachter." Ich sah nämlich einen schwarzen Punkt mitten auf dem Geleise. Es konnte ein Menschenkopf sein, der aus der Erde herausragte.

Ich sah mir auch die Dame an, sie hatte die Augen auf denselben Punkt geheftet und griff hart an ihren Sitz. „Schon ist sie besorgt eines möglichen Unglücks wegen," dachte ich. „Was wird sie tun, wenn sie sieht, daß es ihr eigener Mann ist, der sterben will!"

Der große Pat jedoch verlangsamte die Fahrt nicht. Ich rief ihm zu, es seien Menschen in dem Bassin — keine Aenderung. Wir sahen jetzt deutlich den Kopf, es war der tolle junge Bursche, der in seinem Loch stand, das Gesicht uns zugekehrt. Da setzte ich die Pfeife an den Mund und stieß ein starkes Haltesignal hinein; Pat fuhr mit gleicher Geschwindigkeit; in einer Viertelminute mußte ein Unglück geschehen.

Ich schlug an die Glocke, sie läutete, und dann sprang ich nach vorn und ergriff die Bremse. Doch es war zu spät, kreischend fuhr der Zug über das Bassin, bevor er zum Stehen kam.

Es sammelten sich viele Leute an; wir fanden den Kopf des Verunglückten unter dem hintersten Wagen, sein Leib stand noch in dem Bassin, die Gabel der Maschine hatte ihn unter dem Kinn erfaßt und seinen Kopf mitgegriffen. Wir schafften den Toten vom Geleise weg, es kam ein Konstabler hinzu, der ihn fortbringen sollte. Der große Pat bat mich um mein Messer. Ich verstand ihn falsch und sagte, das Unglück sei ohnehin groß genug. Da lächelte der große Pat und zeigte mir seinen Revolver, zum Zeichen, daß es ihm an einer Waffe nicht fehle, und daß er das Messer zu keinen Dummheiten brauchen wolle, sondern zu ganz anderen Dingen. Als er das Messer erhielt, sagte er mir Lebewohl; nun könne er nicht länger im Dienst bleiben; es tue ihm leid, aber ich müsse selber meinen Zug bis zur Endstation führen, da werde man mir einen anderen Fahrer geben. Und er erklärte mir, wie ich es anzufangen habe. Das Messer müsse ich ihm überlassen, sagte er, er wolle in einen ruhigen Hausflur gehen und da seine Uniformknöpfe abschneiden.

Damit ging er.

Eines Abends zwischen Weihnachten und Neujahr war ich dienstfrei und schlenderte durch die Stadt. Als ich an einen Bahnhof kam, trat ich einen Augenblick ein, um mir den gewaltigen Verkehr da drinnen anzusehen. Ich ging bis ganz auf einen der Perrons hinaus und schaute mir einen Zug an, der abfahren sollte. Plötzlich ertönte mein Name, ein lächelnder Mann steht auf einem Wagentritt und ruft mich an. Es war der große Pat. Es dauerte eine Weile, bis ich ihn erkannte; er steckte in feinen Kleidern und hatte sich den Bart abnehmen lassen. Mir entfuhr ein kleiner, erstaunter Schrei.

„Pst, nicht so laut! Wie ist die Affäre eigentlich abgelaufen?" fragte Pat.

„Wir sind vernommen worden. Man sucht dich."

Pat sagte: „Ich reise in den Westen. Was hat man hier vom Leben? Sieben, acht Dollar in der Woche, aber davon viere zum Unterhalt. Ich nehme mir Land, ich werde Farmer. Versteht sich, ich habe das Geld dazu. Wenn du mitkommen willst, wollen wir uns drüben bei Frisco Land suchen."

Ich kann nicht weg."

„Eben denkt ich daran: hier ist dein Messer. Schönen Dank. Nein, siehst du, das Straßenbahnleben hat keine Zukunft. Ich habe drei Jahre gedient und bis jetzt nie Gelegenheit gehabt, die Sache an den Nagel zu hängen."

Der Zug pfiff.

„Ja, adieu, sagte Pat. „Hör mal, wieviel hast du von dem Mann bekommen, der überfahren wurde?"

„Zehn Dollar."

„Soviel habe ich auch bekommen. Na, er war eigentlich ein ehrlicher Zahler. Aber die Frau war noch tüchtiger."

„Die Frau?"

„Die junge Frau, ja. Ich habe ein kleines Geschäft mit ihr gemacht. Es kam ihr nicht an auf ein-, zweitausend, denn sie wollte den Mann loswerden. Wenn ich jetzt ein leichteres Leben anfangen kann — geschieht es von ihrem Gelde."

Bekenntnis.

Dies ist das Große,
was die neue Lehre verkündet:
daß sie den Menschen hinstellt
als Arbeiter auf Erden,
so auch den Arbeiter hinstellt
als Menschen auf Erden,
was er bis heute nie gewesen war;
daß sie den Menschen hinstellt
in den Weltraum und auf Erden;
die Arbeit hinter ihm,
die Gleichheit unter ihm,
die Liebe zu seiner Linken,
die Gerechtigkeit zu seiner Rechten,
die Wahrheit vor ihm
und die Freiheit über ihm,
aber die Schönheit in ihm!

Leopold Jacoby.

Barometer und Dollar.

An der Ostsee, im Juli.

In der dritten Juliwoche fegte ein Sturm durch Deutschland. Es war nicht der Sturm der Entrüstung, der hier gemeint ist, sondern ein gewöhnlicher meteorologischer Sturm. Er besuchte das ganze Reich, und erwies besonders der pommerschen Küste mehr Aufmerksamkeiten als den erholungsbedürftigen Großstädtern gerade lieb war. Dieser Sturm hat aus den biederen Seebären am Ostseestrande tüchtige Kaufleute gemacht. Der Unterschied zwischen Nord und Süd ist groß, aber er ist nicht so groß, daß nicht auch allerlei Gerede über die zwar wenig geliebten, aber doch bewundernswerten Bayern auch in die nördliche Niederung vordringen könnte. Also waren die treuherzigen Pommern schon ein wenig vorbereitet, südlichen Nepp in das heimische Platt zu übersetzen. Doch erst der Sturm, der herrlich über die See hinlaufende Sturm hat diese Talente richtig entfesselt.

Wir wollen das an dem Beispiel eines kleinen Oertchens untersuchen. Es ist das schlichte, von allem Fluch der Kultur unbeleckte Oertchen Ahrenshoop. Hier hat man, wie überall am Strande, ein Barometer. Jede Fischerhütte hat ein Barometer. Dem Ahrenshooper Bürger wird ein Barometer in die Wiege gelegt. Dieses Barometer hat in den letzten stürmischen Tagen die schwere Konkurrenz mit dem Dollar aufgenommen. Und das kam so: Zuerst kam der niedliche, kleine Dampfer, der auf den Namen „Gudrun" hört und jetzt an einer Schraubengrippe leidet, verspätet, dann kam er gar nicht mehr. Und dadurch blieb auch die Post aus; mit der Post blieben die Zeitungen aus. Und so wußte ganz Ahrenshoop nicht, wie der Dollar stand. Wie sollten da Preise gebildet werden? Wie war es möglich festzustellen, ob das Pfund Zucker pro Tag um 5 oder 7 Mark steigen sollte? Ob der Matjeshering den Friedenspreis einer Gans, eines Schweines, einer Kuh erklettern sollte? Wo war der Schlüssel? Ob — er hing an der Wand und hieß Barometer. Durch einen Volksentscheid wurde das umgekehrte Verhältnis zum Gesetz erhoben, und die Preise stiegen im umgekehrten Verhältnis zum Sinken des Barometers.

Ein einfaches Beispiel. Barometerstand 749. Entspricht einem Butterstand von 95 Mark. Das Barometer sinkt, notiert 744. Die Butter steigt um 5, notiert 100 Mark. Barometerstand 736, Butterstand 108. Rührend einfach ist diese Methode. Die erste Richtlinie bildete das Barometer, die zweite der Butterpreis. Darum dreht sich dann alles Weitere.

Bei Sturm und Braus fährt man nicht aufs Meer hinaus. Selbstverständlich. Darum blieben auch die Fischer daheim und fingen keine Fische. Wie aber kamen die Fische dazu, nur weil sie wegen des miserablen Wetters nicht gefangen werden konnten, von der allgemeinen Preisumbildung ausgeschlossen zu sein? Was der Landkuh recht ist, muß dem Seefisch billig sein. Also wurden Fischpreise gemacht. Sie kletterten so wie das Barometer fiel. Es wurden zwar wochenlang keine Fische gefangen, aber sie stiegen im Preis. All die Flundern, Dorsche, Steinbutten und Aale hatten nichts zu tun, als ruhig im stürmischen Wasser zu warten, in den Fischern waren ihnen Anwälte erstanden, die ihre finanziellen Angelegenheiten großzügig wahrnahmen. Und die Flundern werden sich wundern, wenn sie wieder in Netze gehen, wie kostbar sie geworden sind.

Und eines mäßig schönen Morgens stieg das Barometer. Die liebe Sonne schien. Das Meer ruhte sich von seinem Kollaps aus. Und es kam Post und es kamen Zeitungen und kam der Dollarkurs. Aber die Ahrenshooper hatten sich den Dollar abgewöhnt. Sie fanden, daß sie mit dem Barometer besser führen. Nur — einen Haken hatte die Geschichte. Das Barometer stieg. Ekelhaft schnell stieg es. Da hätten im umgekehrten Verhältnis die Preise fallen müssen. Sie taten es nicht. Beim Wrack an der hohen Düne tagte der Thing, und all Volk war da, und formte den Volksentscheid: Die Preise steigen im selben Maße wie das Barometer steigt! Die Formel war gefunden. Und die pommersche Küste entlang gingen alle hin und taten desgleichen.

Und so sind aus den Seebären an der Ostküste durch einen Sommersturm tüchtige Kaufleute geworden, die mit den fernen Bergstämmen der Bajuvaren jeden Kampf aufnehmen können.

Max Preis.

Dominik.

Die Nussenschaukel flitzt um ihre Achse.
Es quieken Orgeln lungenschwach dazu.
Von drüben schreit sich ein bemalter Maxe
die Stimme heiser über einen Clou.

Ein Stelzbein läßt zwei braune Affen tanzen
und raucht aus einer Pfeife Buchenlaub.
Ihr Jüngstes drückt die Aeffin an den Ranzen
und ist vor lauter Mutterliebe taub.

Ein dürrer, altersgrauer Zirkusschimmel
rauft melancholisch Heu aus einem Sack.
Hoch drüber spannt sich ungerührter Himmel,
und speckig glänzt des Herrn Direktors Frack.

Ein Neger treibt die Buben von der Treppe,
er fletscht die Zähne freundlich ins Gewühl.
Zur Kassa wälzt sich eine Schieberschneppe
und blinzelt nach dem Schwarzen scheu und schwül.

Plakate speien Löwen, Tiger, Schlangen,
ein Muschelhorn heult langgezog'nen Tons,
Zwei blonde Kinder halten sich umfangen
und träumen über blaue Luftballons.

Karl Bröger.

Eine schwere Kunst. „Ist es eigentlich schwer, eine Operette zu schreiben?" — „Na und ob, sehen Sie, da müssen erst zwei den Text einem dritten stehlen, und dann muß noch ein vierter sein, der einem fünften die Musik stiehlt!"

Der Ausrufer. „Meine Damen und Herren, diese Strümpfe sind unverwüstlich, halten ewig. Wer sie einmal gekauft hat, kommt jede Woche wieder zu mir!"

Er hat recht. „Es wird behauptet, Herr Doktor, daß Sie Ihren Hauswirt auf Leberleiden behandelten, und daß er an einem Magenleiden gestorben ist." — „Dummes Geschwätz! Wenn ich einen Patienten auf Leberleiden behandle, dann stirbt er auch daran!"

Mütterlicher Rat. Tochter: „Mama, ich habe mich heute mit meinem Bräutigam gezankt, wer muß nun zuerst einlenken?" Mutter: „Vor der Hochzeit du, später er!"

Gewerkschaftliches.

Lohnbewegung der Hamburger Hafenarbeiter. Die Hamburger Hafenarbeiter stehen seit einiger Zeit in Lohnbewegung. Der Schlichtungsausschuß hat ihnen durch Schiedsspruch eine tägliche Zulage von 110 Mark zugesprochen. Wegen der unsicheren Haltung des Wertes der Mark soll diese Lohnerhöhung zunächst nur bis Ende August Geltung haben. Die Hafenarbeiter werden sich bis Montag durch Urabstimmung über Annahme oder Ablehnung entscheiden.

Bevorstehender Streik auf den westdeutschen Kanälen. Das auf den westdeutschen Kanälen beschäftigte Schiffahrtspersonal hat Ende Juni durch seine Organisation Lohnforderungen gestellt, die bis heute noch nicht geregelt sind, da die Arbeitgeber sich weigern, Zugeständnisse zu machen, mit denen das Personal sich einigermaßen zufriedengeben kann. Inzwischen sind zum 1. August den Arbeitgebern neue Lohnforderungen überreicht worden. Ueber diese Forderungen wird in Dortmund verhandelt werden. Eine am 28. Juli tagende Versammlung hat beschlossen, wenn die Lohnforderung nicht bewilligt wird, in den Streik einzutreten. Kommt es bei der Kanalschiffahrt zum Streik, so wird damit die Erzzufuhr auf dem Wasserwege vollständig unterbunden, die zurzeit schon unter dem Streik des holländischen Schiffahrtspersonals auf dem Rhein zu leiden hat. Ebenso wird aus dem Industriegebiet die Kohlenzufuhr per Schiff eingestellt werden. Es sind also schwere wirtschaftliche Schäden, die durch einen Streik in der Kanalschiffahrt entstehen können.

Internationaler Seemannskongreß. Der Internationale Seemannskongreß trat in Paris unter dem Vorsitz des Engländers Havelock Wilson zusammen. Es wurde die durch das Projekt der französischen Regierung geschaffene Lage beraten. Das Projekt zielt darauf ab, den Achtstundentag in der Marine zu beseitigen. Die französischen Seeleute wollen diese Regierungsmaßnahme mit dem internationalen Seemannsstreik beantwortet sehen. Dagegen sprachen sich die Engländer aus, weil ein solches Vorgehen keine Aussicht auf Erfolg hätte, zumal die Arbeitslosenkrise in allen Ländern wüte. Vermutlich wird ein Vorschlag auf Einsetzung eines Schiedsgerichts angenommen werden.

Die Streikbewegung in Amerika. In Chikago sind gestern 4000 Straßenbahner wegen der beabsichtigten Lohnherabsetzung in den Ausstand getreten. Aus Havanna liegen Nachrichten vor, wonach 20 000 Eisenbahner wegen einer 17prozentigen Lohnverkürzung in den Streik getreten sind.

Zusammenschluß der englischen Transportarbeiter. Auf dem Kongreß des englischen Transportarbeiterverbandes in Cardiff wurde berichtet, daß die Fusion von elf Verbänden der Transportarbeiter, die nunmehr in einer großen Organisation verschmolzen sind, endgültig vollzogen ist. Die Herstellung der Einheitsfront der Unternehmer beschleunigte den Zusammenschluß der Arbeiter. Jetzt trachtet der englische Transportarbeiterverband mit den Eisenbahnern, die über drei große Organisationen verfügen, einen Kartellvertrag abzuschließen, der zu einer vollständigen Fusion führen soll. Die zwei Verbände der Eisenbahner, welche überwiegend Handarbeiter umfassen, scheinen den Plan der gemeinsamen Organisation günstig aufgenommen zu haben; der dritte jedoch, der Verband der in der Verwaltung tätigen Eisenbahnbeamten, steht ihm zunächst noch ablehnend gegenüber.

Der heilige Profit. Der Streik in den südafrikanischen Goldminen ist mit Gewaltmitteln, die in ihrer Brutalität die des Burenkrieges noch überboten haben, unterdrückt worden. Der Gewerkschaftsbund wird von den Unternehmern nicht mehr anerkannt, die Löhne sinken und der Generaldirektor des größten Bergwerks erklärte daher mit Recht, daß man die günstigen Hoffnungen auf erhöhte Gewinne für das nächste Jahr infolge der neuen „Arbeitsbedingungen" und der Verbilligung der Materialpreise haben kann. Indessen, wie wir aus der wirtschaftlichen Zeitung „Economist" ersehen, waren die Profite der südafrikanischen Goldminen in dem schlechten Jahre 1921 noch recht erträglich. Von den 84 Aktiengesellschaften deren Aufstellungen vorliegen, erzielten in diesem Jahr vier Gesellschaften einen Gewinn von 90 bis 150 Prozent, 8 Gesellschaften aber einen solchen von 25 bis 70 Prozent. Und trotzdem mußte man die Arbeiter aus Pulsschiffen herab zusammenschießen, als sie in den Streik getreten sind!

Volkswirtschaftliches.

Neue Freihafen in Schweden. Die drei schwedischen Freihafen, mit deren Einrichtung man während des Krieges begonnen hat, sind jetzt alle drei eröffnet. Es handelt sich um Stockholm, Gotenburg und Malmö. Für die Bederen der Freihäfen werden für alle drei gleichartige Vorschriften eingeführt.

Arbeiter, Angestellte, Beamte!

Elend, Not, Wucher und Teuerung

hat die verhängnisvolle Politik der bürgerlichen Parteien über euch und eure Familien gebracht. Ihr alle fühlt jeden Tag den furchtbaren Druck, der auf euch lastet. Dennoch habt ihr nicht den Mut, endlich einmal dieser Gesellschaft, die den Zusammenbruch verschuldet, die euch das Brot für eure Kinder verteuert, die euch auslaugt bis aufs Mark, den verdienten Fußtritt zu geben.

Warum können Wucher und Schieber noch immer triumphieren?

Nur deshalb, weil der Riese Proletariat schläft, weil er das freche Parasitenpack schalten und walten läßt. Das werktätige Volk muß selbst Hand anlegen, erst dann wird es besser werden. Wer jeden Tag über die schlechten Verhältnisse schimpft, selbst aber keinen Finger krümmt gegen die Feinde des Volkes, der verdient kein anderes Schicksal.

Wer verärgert abseits steht, leistet den Volksfeinden Helfersdienste.

Das mögen besonders diejenigen bedenken, die früher Schulter an Schulter für die großen Ziele der Menschheit mitgekämpft haben. Zum Abseitsstehen sind die Zeiten zu ernst. Wer heute noch angesichts der ernsten Zeiten abseits steht, der versündigt sich schwer. Jeder hat die Pflicht, sich einzureihen in das Heer der kämpfenden Streiter. Der einzelne ist machtlos. Wenn das werktätige Volk seine zielbewußten Kräfte in einer gewaltigen Kampfgemeinschaft vereinigt, dann muß es ihm gelingen, die schlechten Verhältnisse zu bessern.

Schließt die Reihen!
Hinein in die Sozialdemokratische Partei!

Das ist die Losung der Stunde. Keine dringendere Pflicht gibt es im Augenblick. Die Sozialdemokratische Partei ist die stärkste Stütze. Sie führt in allen Fragen, die das werktätige Volk berühren, den schärfsten Kampf gegen Ausbeuter und Unterdrücker. Und sie wird diesen Kampf um so erfolgreicher durchführen können, je mehr sie unterstützt und gestärkt wird.

Zum Kampfe aber gehört auch das geistige Rüstzeug.

Nicht mit Handgranaten und Maschinengewehren kann die Menschheit zu den Höhen der Kultur geführt werden, sondern allein durch die geistigen Kräfte. Deshalb:

Abonniert die „Danziger Volksstimme"!

Werft endlich einmal die bürgerliche Presse aus dem Hause, die immer auf Seiten der Profitwucherer steht. Die bürgerliche Presse wird aus- und durchgehalten von den Millionen der Kapitalisten, die ein Interesse daran haben, daß das werktätige Volk durch ihre Presse verblödet wird. Die sozialistische Presse dagegen ist einzig und allein auf die finanzielle und ideelle Unterstützung der werktätigen Klasse angewiesen, deren Interessen sie ausschließlich vertritt. Deshalb schon ist es doppelte Pflicht, alles zu tun, um das Schwert des Geistes nicht verrosten zu lassen, sondern möglichst noch zu schärfen, damit es um so schneidiger den Kampf mit allen Feinden des werktätigen Volkes durchführen kann.

Die neue Zeit braucht mutige Kämpfer und Streiter.

Deshalb noch einmal:

Hinein in die Sozialdemokratische Partei!

Abonniert die „Danziger Volksstimme"

*

Es genügt, den untenstehenden Zettel genau ausgefüllt und unterschrieben an das Sekretariat der Sozialdemokratischen Partei oder an die Geschäftsstelle der „Danziger Volksstimme", Am Spendhaus 6, abzugeben.

*

Ich erkläre meinen Beitritt zur Sozialdemokratischen Partei:

Vor- und Zuname: . . . . . .

Beruf: . . . . . .

Geboren in: . . . . . am: . . . . . .

Wohnung: . . . . . Straße Nr.: . . .

Ich bestelle die „Danziger Volksstimme":

Vor- und Zuname: . . . . . .

Beruf: . . . . . .

Wohnung: . . . . . Straße Nr.: . . .

Der Saatenstand in Polen wird hinsichtlich des Getreides amtlich als „günstig" angegeben, so daß mit einem zufriedenstellenden Ergebnis der Ernte gerechnet wird. Nur im mittleren Weichselviale (Bezirke Warschau und Kielce) ist der Stand unter mittel. Kartoffeln und Zuckerrüben werden als „mittel" angegeben, schlecht stehen die Wiesen, so daß geringe Heuernte zu erwarten ist. — Der Pferdebestand in Polen beträgt nach der Anfang Oktober durchgeführten Zählung — abgesehen von Militärpferden — 3 201 166 Stück, d. h. 12,6 auf hundert Einwohner und 8,7 auf 1 Quadratkilometer. — Der Waldbestand Polens wird nach einer neuen amtlichen Aufstellung auf insgesamt 5 859 982 Hektar festgestellt, ohne Litauen und Oberschlesien. Die Hauptwaldbestände befinden sich im Ostgebiet: Wojewodschaft Bialystock 780 000 Hektar, Nowogrodek 1 885 000 Hektar, Polessien 1 400 000 Hektar.

120fache Zölle in Deutschland. Für die Zeit vom 9. August bis einschließlich 15. August beträgt das Goldzollaufgeld in Deutschland 11 900 v. H.

Polnische Getreidepreise. Nach ostgalizischen, insbesondere Lemberger Marktberichten, setzte dort ein erheblicher Preisrückgang für Getreide ein, das im Großhandel um etwa 80 Prozent fiel. Der Vorgang wird einmal allgemein mit guten Ernteaussichten erklärt, zum andern aber damit, daß für die Vorerntezeit eingekaufte Getreidevorräte der Regierung in größerem Umfange auf den Markt geworfen wurden. Es bleibt abzuwarten, ob die Preissenkung von Bestand sein wird und wirklich der Beginn eines Abschlagens der heute die gesamte Produktion in Polen übermäßig verteuernden außerordentlich hohen Mehl- und Brotpreise sein wird.

Die Ernteaussichten in Deutschland. Gegenüber vielfachen Klagen aus Verbraucher- und vor allem aber aus landwirtschaftlichen Erzeugerkreisen über schlechte Ernten oder gar Mißernten hören die „P. P. N." an der zuständigen Stelle des Reichsernährungsministeriums, daß auf Grund der Berichte aus den verschiedenen Gebieten Deutschlands die Ernteaussichten für Kartoffeln als günstig zu bezeichnen sind. Auch die Hackfruchternte wird ebenfalls nicht ungünstig beurteilt. Ausfälle an Ernte sind höchstens in einzelnen Gebieten des Reiches, so Schlesien, für Getreide zu befürchten. Doch ist auch hier, allgemein beurteilt, die Lage keineswegs als ungünstig zu betrachten.

Letzte Nachrichten.

Vertrauensvotum für Nowak.

Warschau, den 4. Aug. Der neue polnische Ministerpräsident befaßte sich in seinem Exposé kurz mit sämtlichen Fragen der inneren und äußeren Politik. Als wichtigsten Punkt führte er die Finanzfrage an. Als Grundlage dafür müsse die Erlangung von Krediten betrieben werden und in der Verwaltung äußerste Sparsamkeit herrschen. In der Außenpolitik steht Nowak auf dem Standpunkt der Aufrechterhaltung der Beziehungen zu Frankreich, Rumänien, den baltischen Staaten, der Tschechoslowakei und der Kleinen Entente. Er wünscht auch eine Besserung der Verhältnisse mit Rußland, Deutschland und der Ukraine und betonte, daß Polen keine Kriegsabsichten hätte, sondern friedlich am Wiederaufbau des Ostens mitarbeiten wolle. Der Premier versprach Autonomie für die Wojewodschaften mit gemischter Bevölkerung, insbesondere Kleinpolen. In den Beziehungen zu Litauen rät er zur Geduld. In den Fragen der nationalen Minderheiten betonte er, daß die neue Regierung die in der Verfassung gewährleisteten Rechte der nationalen Minderheiten anerkenne und wünsche, daß sich jeder Bürger in Polen national und kulturell sicher fühle. Zum Schluß betonte er, daß die Regierung vollständig parteilos sei und Anregungen jeder Partei zum Wohle des Landes dankbar entgegennehmen würde.

Bei der Abstimmung wurde das Vertrauensvotum vom Sejm mit 193 gegen 130 Stimmen angenommen.

„Meine Augen haben Elisabeth, das Märchenprinzeßchen gesehen, jetzt will ich ruhig sterben!" sagte eine alte Danziger Dame, als sie Georg Eisermanns Welt-Attraktions-Schau auf dem Dominik, Karrenwall, verließ. Sie müssen Elisabeth sehen, sie ist zu goldig. Löwenmensch Lionel ist dort ebenfalls ohne Extraentree lebend zu sehen. (6989

Amtliche Bekanntmachungen.

Verdingung.

Die Erdarbeiten zum Ausbau der Straßen am Königstaler Weg — Lehrerseminar sollen in öffentlicher Verdingung vergeben werden. Termin am 12. August 1922. Die Bedingungen sind im Siedlungsamt, Langgasse 47, Zimmer 53 erhältlich. (7022

Der Senat, Siedlungsamt.

Neu erschienen!

Acht Monate in polnischen Gefängnissen

von

Dr. Richard Wagner.

Preis 15 Mark.

Verlag Volkswacht

Am Spendhaus 6 und Paradiesgasse 32.

Robert Ehmann

Altstädtischer Graben 3

neben der Tabakfabrik M. A. Hasse.

Tuch-, Manufaktur-, Kurz- und Wollwaren

Anfertigung eleg. Herrengarderobe nach Maß

Damen-Kostüme und Mäntel.

Solange alter Vorrat, noch günstige Kaufgelegenheit zu niedrigen Preisen. (6998

Germania-Fahrräder

unübertroff. deutsche Präzisionsarbeit, sehr preiswert

Fahrradmäntel, Schläuche,

sowie sämtliche Fahrradartikel unter Tagespreis.

Bernstein & Comp., G. m. b. H.,

Danzig, Langgasse 50. (6997

Alleinvertrieb der Germania-Fahrräder und Naumann-Nähmaschinen für den Freistaat Danzig und Polen.

Danziger Schuhfabrik

Altstädtischer Graben 52, am Fischmarkt

Arbeitsschuhe, Sandalen, Straßenschuhe

Reparaturen (6944

Kauft in der Fabrik

Kleine Anzeigen

in unserer Zeitung sind billig und erfolgreich.

Franz Boss, Lederhandlung

Danzig, Holzmarkt 5, Telefon 1804

Langfuhr, Hauptstr. 124, Telefon 894

Großes Lager in Ober- u. Unterleder.

Täglich frischer Sohlen-Ausschnitt!

Ankauf von rohen Häuten und Fellen zu höchsten Tagespreisen!

Sommersprossen verschwinden!! Auf welche einfache Weise teilt Leidensgenossen unentgeltlich mit Frau Elisabeth Frucht, Hannover F. 493 — Schließfach 238. (4396

Kl. leeres Zimmer u. mieten gesucht. Ang. unter E 525 a. d. Exped. der Volksstimme. (†

3 Zimmerwohn. gegen Laden mit Wohnung zu tauschen gesucht. Ang. unter E 530 a. d. Exped. der Volksstimme. (†

Alleinsteh. Ehepaar sucht 1—2 möblierte Zimmer mit Küchenbenutzung. Angebote u. E 526 a. d. Exped. der Volksstimme. (†

Wohnungstausch! Eine Wohnung a. 1 Zimmer, Kabinett, Küche, Keller u. Boden zu tauschen gesucht. Von wem sagt die Exped. der Volksstimme. (†

Vorholkeller od. Geschäft zu kaufen oder pachten gesucht. Angeb. unt. E. 402 a. d. Exp. d. Volksstimme.

Zweizimmer-Wohnung mit Kab., Küche u. Zubehör geg. große 3- od. 4-Zimmer-Wohnung mit Zubehör in Danzig zu tauschen gesucht. Angeb. unt. E. 488 an die Exped. d. Volksstimme. (†

Leeres Zimmer vom 1. 9. zu mieten gesucht. Angeb. unt. E. 491 an die Exped. der Volksstimme. (†

Leeres Zimmer nur in Danzig gesucht. Angebote unt. E. 505 a. d. Exped. d. Volksstimme. (†

Danziger Nachrichten.

Dreierlei Menschen.

Zurzeit gibt es, in Ansehung der besonderen Wetterlage, drei Sorten von Menschen. Die einen sind jene, die ihre Ferien oder ihren Urlaub schon hinter sich haben. Ob es regnet und die Donner knallen oder ob die Hitze den Asphalt in Gummi verwandelt, ihnen ist es wurscht. Sie haben alles, was zwischen 60 bis 150 Mark Pensionspreis an Genüssen möglich war, durchgekostet, sie sitzen schon wieder mitten in der Arbeit drin, deren Ende erst weit in 1923 abzusehen ist. Also, was kümmert sie das Wetter? Sie haben den landesüblichen regendichten Stock und ihren Toback, um den Weg zwischen Heim und Arbeitsstätte auch im Regen abzukürzen.

Die zweite Sorte Menschen sind jene bedauernswerten Geschöpfe, die in diesem Augenblick irgendwo draußen am „Busen der Natur ruhen" und sich dabei gemäß der über ziemlich ganz Norddeutschland reichenden Wetterlage einen ekligen Schnupfen nach dem andern holen. Mit Bangsten sehen sie, wie der Sommer und das Papiergeld abnimmt und wie das schöne Wetter seiner Lieferungspflicht in dieser Jahreszeit einfach nicht nachkommt, sondern die Menschen darben läßt. Man möchte sich ihnen mit jenem schönen auf Postkarten und Wandsprüchen gedruckten Trostwort nahen, ohne das heute kein tüchtiges Mägdelein mehr auskommt: Hab' Sonne im Herzen! Aber die Gefahr, gehörig abzufallen bei all denen, die Sonne auf der Haut lieber haben, als im Herzen, ist doch zu groß, als daß man es im Ernst riskieren dürfte. Nun sitzen die Armen an der See und in den feuchten Wäldern und starren hoffnungslos in die Zukunft. Wenn das so mit dem: Regen und alle Tage Regen! weitergeht, dann kommt die Sehnsucht nach dem Heim, und sie segnen den Tag, der sie wieder heimführt.

Und wenn die Wurstigen Tag für Tag in die Arbeit trotten, wenn die Geprellten jeden schönen Tag, den sie in geschlossenen Räumen verbringen müssen, verwünschen, dann ist die Zeit für die dritte Sorte Menschen gekommen, die heute noch daheim und mit den Händen bei der Arbeit, aber mit den Gedanken schon wer weiß wie weit sind. Das sind die wahrhaft Glücklichen, und ihnen steht noch alles bevor. Alle Tage packen sie etwas, um am Tage der Abfahrt nur ja nicht den Zug zu versäumen. (Sie versäumen ihn bestimmt!) Und wenn es jetzt Gießbäche regnet, so sind sie überglücklich, denn sie sagen sich ganz einfach: Laß regnen! So kann es ja doch nicht mehr lange regnen. Es regnet sich eben ab, und wenn ich fahre, wird das herrlichste Wetter sein!

Abgesagt.

Die in Danzig wegen des Verbotes im Reiche vorgesehene Bundestagung des Deutschnationalen Jugendbundes ist doch noch in letzter Stunde abgesagt worden. Angeblich hat sich die Leitung des Bundes zu diesem Schritt entschlossen „um dem Bund Weiterungen zu ersparen". Wir wollen davon absehen, hinter das Geheimnis dieses Grundes zu dringen, obwohl er in dieser Form sicherlich nicht zutrifft. Die Weiterungen, die sich aus der Tagung dieser nationalistischen Hetzorganisation in Danzig ergeben könnten, sind für den Freistaat wohl bedeutend schwerwiegenderer Natur als für den Bund selbst. Es freut uns, daß es dem Senat dadurch noch in letzter Stunde gelungen ist, eine Trübung unseres Verhältnisses zum Reiche abzuwenden.

Die Bundesleitung des Deutschnationalen Jugendbundes hat unsere entschiedene Stellungnahme gegen die geplante Tagung überdies auch zum Anlaß genommen, uns eine sogenannte Berichtigung auf Grund des § 11 des Preßgesetzes zu übermitteln. Sie behauptet darin, daß der Bund im Reiche nicht verboten sei. Andererseits teilte aber das hiesige deutschnationale Leiborgan selbst mit, daß alle Veranstaltungen und Versammlungen des Bundes im Reiche verboten seien. Dieses strikte Verbot der Betätigung des deutschnationalen Jugendbundes bestätigt also nur unsere früheren Angaben.

Der schwedische Flottenbesuch in Danzig.

Anläßlich des Besuches des schwedischen Geschwaders, das außer dem Mutterschiffe „Svea" aus folgenden fünf U-Booten bestand: „Valrossen", „Sälen", „Hajen", „Iffern" und „Ulfern", mit einer Gesamtbesatzung von 24 Offizieren und 400 Unteroffizieren und Mannschaften, veranstaltete der schwedische Konsul, Kommerzienrat Behnke, gestern abend in seinem Hause ein Essen für die schwedischen Offiziere und die Spitzen der in- und ausländischen Behörden. Er begrüßte seine Gäste und sprach dabei die Hoffnung auf weitere Pflege eines Freundschaftsverhältnisses zwischen Danzig und Schweden aus. Sodann sprach der stellvertretende Präsident des Senats Dr. Ziehm. Er schloß seine Rede mit einem Hoch auf den König von Schweden!! Weiter sprachen der Flottenchef, Kommandeur-Kapitän Jacobi und der diplomatische Vertreter der Republik Polen, Minister v. Plucinski. Für heute ist am Vormittage eine Führung der dienstfreien Offiziere, für den Nachmittag eine solche für die dienstfreien Mannschaften durch Danzig geplant.

Zu den Nahrungsmittelfälschungen wird uns von der Polizeiverwaltung geschrieben: Es werden in letzter Zeit wieder besonders häufig Klagen über Nahrungsmittelfälschungen laut. Demgegenüber dürfte es die Oeffentlichkeit interessieren, daß die Gewerbe-Polizei durch eine stetige scharfe Kontrolle dieser Mißstand auf dem Lebensmittelmarkt zu beseitigen sucht. Eine besondere Aufmerksamkeit wird dem Milchhandel zugewandt. Bereits im Laufe dieses Jahres sind mehrere hundert Milchproben bei den verschiedensten Händlern und Molkereien gezogen worden. In einzelnen Fällen, in denen Milchverfälschungen festgestellt wurden, ist das gerichtliche Verfahren im Gange. Zur Unterstützung der Gewerbe-Polizei wäre es besonders zu begrüßen, wenn das Publikum sich mit jedem Fall, in dem es derartige Mißstände feststellt, unmittelbar an das Polizeipräsidium-Gewerbekommissariat wenden würde.

Polnischer „Flotten"-Besuch. Der diplomatische Vertreter der Republik Polen hat dem Senat mitgeteilt, daß zwei Monitore und Motorfahrzeuge der Weichselflottille auf dem Rückweg von Putzig nach Dirschau in den ersten Tagen des August in Danzig eintreffen werden. Der genaue Tag der Ankunft steht noch nicht fest.

Stiftung für das Stadtmuseum. Die Abteilung Plastik des Stadtmuseums erfuhr dieser Tage durch eine Stiftung von Direktor Dr. Stark eine erhebliche Bereicherung. Es handelt sich um die Alabasterfigur eines nackten schlafenden Knaben, eine Arbeit von Johann Heinrich Meißner, der Stukkatorschöpfer der Kanzel in der Marienkirche. Das Museum besaß bisher nur eine sehr schadhafte kleine Alabaster-Figur von Meißner.

Erhöhung der Preise für die städtischen Seebäder. Der Senat städtische Seebäder-Verwaltung teilt mit, daß mit Rücksicht auf die außerordentliche Steigerung der Unkosten die Seebäderpreise erhöht werden mußten. Die Dauerkarten für Schwimm- und Sportvereine betragen für Erwachsene 60 Mark und für Kinder 30 Mark. Zehnerkarten für diese Vereine kosten 20 Mark. Die Zehnerkarten werden nach wie vor im Bureau der Seebäder-Verwaltung, Wiebenkaserne, Flügel B Poggenpfuhl ausgegeben.

Sozialdemokratische Partei Danzig.

Am Dienstag, den 8. August, abends 6 Uhr, in der Aula der Hilfsschule, Heilige Geistgasse 111:

Gemeinsame Sitzung

der Vertreter der Stadtbezirke und der Bezirksleitungen von Danzig-Stadt, Ohra, Olivа und Zoppot.

Tagesordnung:

1. Die politische Lage. Referent: Gen. Gehl.
2. Organisationsfragen.

Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen der Vertreter wird ersucht. Vertreterausweis und Mitgliedsbuch legitimieren.

Der Landesvorstand.

Rundschau auf dem Wochenmarkt.

Ein grauer Himmel und der unablässig rieselnde Regen stimmen das Gemüt der zum Einkauf gehenden Hausfrauen von vornherein trübe. Es besteht noch immer keine Hoffnung, die Lebensmittel zu erschwinglichen Preisen einzukaufen. Das Gemüse war auch nur vorübergehend billiger geworden. Heute ist schon manches wieder im Preise gestiegen. Mohrrüben sollen 8 Mark und 8,50 Mark pro Bund kosten. Für ein Bündchen Zwiebeln werden 4 Mark verlangt. 8 kleine Köpfe Kohlrabi kosten 10 Mark. Geschälte, große Bohnen kosten das Pfund 8—10 Mark, in der Schale 4 Mark. Ein mittelgroßer Kopf Blumenkohl preist 35—40 Mark. Ein Pfund Weißkohl 8 Mark. Ein Pfund Schabbeln 5—6 Mark. Ein Pfund Pfefferlinge 12 Mark. Gurken kosten 5 bis 20 Mark je nach Größe. Die sauren Kirschen kosten noch 12 Mark das Pfund, obwohl sie infolge der Nässe geplatzt sind und vielfach schon schlecht werden. Blaubeeren kosten auch noch immer 8 Mark und es sind sehr viele auf dem Markte. Für unreife Aepfel werden pro Pfund 5 bis 6 Mk. verlangt. Für ein Pfund Eßäpfel 15 Mark. Birnen sollen das Pfund 20 bis 25 Mark kosten. Johannisbeeren kosten 14 Mark das Pfund. An den Blumenständen sieht man Astern und Georginen, die Vorboten des Herbstes. Für ein Töpfchen rote Kresse fordert die Gärtnersfrau 10 Mark.

Butter ist nicht aufzutreiben. Nur in den frühen Morgenstunden konnte man Butter für 100 Mark das Pfund erstehen. Ein Ei kostete 5,80 Mark.

In der Halle wird heute viel Hammelfleisch angeboten, das Pfund kostet 38 bis 40 Mark. Schweinefleisch 65 bis 70 Mark und Rindfleisch, das nur wenig zu haben ist, 38—50 Mk.

Auf dem Fischmarkt gibt es ein reiches Angebot von Fischen aller Art. Doch die Preise sind wie immer turmhoch. Für Flundern werden 8—12 Mark für ein Pfund verlangt, obwohl sie in Mengen zu haben sind. Ein Pfund grüne Heringe kosten 18 Mark. Quappen 14 Mark. Aale 45 und 50 Mark, Pomuchel 15 Mark. Für Räucheraal wird noch der alte Preis 100 Mark für ein Pfund verlangt. Räucherflundern kosten 45 Mark das Pfund. Die Preise sind fabelhaft und mit dem Inhalt unserer Geldtaschen nicht in Einklang zu bringen. Von allen Seiten wird der Senat dringend um Abhilfe gebeten. Es wird geredet und geredet. Doch nun laßt uns endlich Taten sehen. Traute.

Drohender Streik im elektrotechnischen Gewerbe.

Auf die Lohnforderungen der Arbeitnehmer im elektrotechnischen Gewerbe haben die Unternehmer einen Spitzenlohn von 28,50 Mark pro Stunde geboten. Dieses Angebot ist von den Arbeitnehmern als ungenügend abgelehnt worden. Es soll noch einmal bis Dienstag verhandelt werden, wo sich dann die Arbeitnehmer über die neuen Vereinbarungen endgültig entscheiden wollen.

Gründung eines Arbeiter-Abstinenten-Bundes.

Mit der Bitte um Veröffentlichung erhalten wir folgenden Aufruf:

Arbeiter! Parteigenossen! Viele unter euch kennen ihren schlimmsten Feind noch nicht. Gedankenlos leben sie dahin und merken nicht, wie die Reaktion den Alkohol benutzt, um die Arbeiter dumm zu machen. Das Volk erträgt es, wie die Alkoholinteressenten dem Volk das Brot nehmen: aus der nährenden Gerste braut man uns Bier, das wir teuer bezahlen, wir sind dumm genug, es zu trinken. Aus Kartoffeln und Korn macht man Schnaps und Likör: Gedankenlos genießt so mancher Arbeiter dies giftige Zeug und denkt nicht daran, wie er betrogen wird. Es gibt der Gründe so viele, die für eine Enthaltsamkeit vom Alkohol sprechen, Gründe, die für vernünftige Menschen zwingend sind. Nicht Gründe persönlicher Art allein, obwohl auch sie mitsprechen. Denn größeren Lebensgenuß, klareren Sinn und schärferes Urteil hat der, der sich nicht betrügen und einschläfern läßt von Bier und Schnaps. Gründe auch sozialer Art. Wir wollen doch zeigen, daß wir Männer sind und nicht gewillt, jene Kuechtschaft der Alkoholkapitalisten länger zu dulden. Wir brauchen ihren Dreck nicht. Es muß aufhören, daß Arbeiterfamilien als köstlichstes Geschenk bei Familienfeiern und Festen ihr mühsam erworbenes Geld nehmen, um eine Flasche Kognak zu kaufen. Kauft lieber Obst, Butter, Fleisch, das wir so selten zu sehen kriegen!

Genossen, wir wollen uns zusammentun zum Kampf im „Arbeiterabstinentenbund". Diese Kampfgemeinschaft soll uns helfen, das größtmöglichste Maß von Glück auch in dieser erbärmlichen Zeit zu gewinnen. Warum ist diese Zeit so erbärmlich, warum haben die Arbeiter so wenig vom Leben? Weil wir zu träge sind, um zu kämpfen!

Alle, die an der Gründung einer Ortsgruppe des Arbeiter-Abstinentenbundes in Danzig Interesse haben, werden aufgefordert, zu einer Besprechung am Donnerstag, den 10. August, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Bismarck 76, zu erscheinen.

Berufung wegen Wuchers. Der Ingenieur Ludwig Hirt in Danzig wurde vom Schöffengericht wegen Wuchers — er hatte für ein Fahrrad einen wucherlichen Preis gefordert — zu 1 Wochen Gefängnis und 15 000 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Angeklagte legte Berufung ein und die Sache kam vor der Berufungsstrafkammer zur Verhandlung. Das Gericht hielt den Wucher für erwiesen, sah aber von der Verhängung einer Gefängnisstrafe ab und verwandelte sie in eine Geldstrafe von 5000 Mark. Daneben bleibt die Geldstrafe von 15 000 Mark bestehen.

Bei der „Arbeit" festgenommen wurden Donnerstag abend gegen 9½ Uhr zwei Einbrecher, die mittels Dietrichs in die Wohnung des gerade abwesenden Friseurs Joh. Domschinski, 1. Damm 16, pt., eingedrungen waren. Mit Hilfe eines Brecheisens versuchten sie den Schreibtischkasten zu öffnen. Bei dieser Arbeit wurden sie von dem heimkehrenden Wohnungsinhaber überrascht. Als dieser das Zimmer betrat, wurde er von den Einbrechern tätlich angegriffen. Auf die Hilferufe des Ueberfallenen kamen jedoch zwei Beamte der Schutzpolizei zu Hilfe und nahmen die Einbrecher fest.

Die Danziger Esperanto-Gesellschaft veranstaltete gestern abend als Vorkongreß zu dem in Helsingfors stattfindenden Esperanto-Weltkongreß einen Empfangsabend im Artushof. Es nahmen daran Gäste aus den verschiedensten Ländern teil. Auf die Einzelheiten dieser Veranstaltung können wir erst am Montag eingehen.

Ein raffinierter Taschendiebstahl wurde vor einigen Tagen an einem Herrn aus Marienburg versucht, als er in Danzig die Straßenbahn benutzte. Bei der Erschütterung, die durch das Halten des Wagens entsteht, fiel ein Fremder auf den sitzenden Marienburger, bat um Entschuldigung und stellte sich an den Ausgang des Wagens. Erst als er an der nächsten Haltestelle aussteigen wollte, wurde er von einem andern Passagier aufgefordert, die dem sitzenden Herrn beim Fall gestohlene Kravattennadel auszuhändigen. Der Bestohlene hatte den Verlust noch gar nicht bemerkt. Der Dieb, ein Galizier, wurde von einem Kriminalbeamten verhaftet, nach dem er dem Bestohlenen dessen Eigentum hatte zurückgeben müssen.

In den U.T.-Lichtspielen rollt jetzt der zweite Teil des italienischen Films „Durch Kerker und Paläste von San Marco". Er betitelt sich „Das Fest der Venus" und steht er an aufregenden Szenen hinter dem ersten Teil nicht zurück. Dem in Gefangenschaft gehaltenen Dogensohn gelingt es, die Freiheit wiederzugewinnen, und mit Unterstützung einer Räuberbande nimmt er den Kampf gegen seine Feinde wieder auf. Besser als die nicht besonders geschlossene Handlung wirken einzelne hübsche Aufnahmen aus Venedig und Umgebung. — Eine Detektivkomödie „Gentleman Gauner" bietet viele heiteren Momente, zumal die Darstellung von erstgenannten Filmkräften bestritten wird. — In einem humorvollen Lustspiel zeigt Leo Peukert seine Künste diesmal in dezenter und dafür immer wirkungsvolleren Form.

Wilhelm-Theater. Wochen-Spielplan. Sonntag, den 6. August bis einschließlich Dienstag, den 8. August „Die Dame vom Circus". Mittwoch, den 9. bis einschließlich Dienstag, den 15. August: Zum 1. Male! „Unter der blühenden Linde".

Stadttheater Zoppot, Wochenspielplan. Sonntag „Schuldig". Montag Konzert Bortloff. Dienstag „Schuldig". Mittwoch unbestimmt. Donnerstag „Straßensängerin". Freitag „Straßensängerin". Sonnabend Kurball. Sonntag „Die Braut des Lucullus".

Polizeibericht vom 5. August 1922. Festgenommen 32 Personen, darunter 8 wegen Diebstahls, 2 wegen Hehlerei, 2 wegen Betruges, 3 wegen Körperverletzung, 1 wegen Sittlichkeitsverbrechens, 1 wegen Schmuggelei, 2 wegen Hausfriedensbruchs, 1 wegen Bedrohung, 7 wegen Trunkenheit, 5 in Polizeihaft, 2 wegen Obdachlosigkeit.

Englische Schießübungen in der Ostsee. Nach einer Kieler Meldung wird Ende August ein großes englisches Geschwader in der westlichen Ostsee Schießübungen abhalten. Bei dieser Gelegenheit würden englische Kriegsschiffe auch deutsche Häfen anlaufen. Den Mannschaften wird aber nicht gestattet werden, an Land zu gehen.

Standesamt vom 5. August 1922.

Todesfälle. S. d. Arb. Roman Zabinski, 8 W. — S. d. Kaufmanns Johannes Kalinowski, 8 Tage. — Witwe Wilhelmine Ballach. — Bureaugehilfe Theodor Goike, 37 J. 6 Mon. — Senatsangestellter Edgar Engel-Pultowski, 23 J. 5 Mon. — Schiffshauhelfer Franz Reiher, 30 J. 9 Mon. — Arb. Franz Flink, 58 J. 5 Mon. — Unehel. 2 T. u. 1 S.

Heutiger Devisenstand in Danzig.

Polnische Mark:	11,50	am Vortage	11,40
Amer. Dollar ..:	775	„ „	730
Englisches Pfund:	rr. 3380	„ „	3200

Wasserstandsnachrichten am 5. August 1922.

	3. 8.	4. 8.		
Zawichost	+	+	Kurzebrack	+2,18 +2,32
	3. 8.	4. 8.	Montauerspitze	+1,62 +1,93
Warschau	+1,70	+	Piekel	+1,70 +1,06
	3. 8.	4. 8.	Dirschau	+1,80 +1,24
Plock	+	+	Einlage	+2,34 +2,36
	4. 8.	5. 8.	Schiewenhorst	+2,64 +2,56
Thorn	+1,94	+	Nogat:	
Fordon	+1,90	+	Schönau O. P.	+6,40 +6,40
Culm	+1,85	+	Galgenberg O. P.	+4,52 +4,60
Graudenz	+2,00	+	Neuhorsterbusch	+2,02 +2,04
			Anwachs	+ +

Verantwortlich für Politik Ernst Loops, Danzig; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Fritz Weber, Danzig; Inserate Anton Fooken, Danzig.

Druck von J. Gehl u. Co., Danzig.

Wilhelm-Theater
Langgarten 31.

Heute, Sonnabend, d. 5. August, nachm. 4 Uhr
Artisten-Verband „Sicher wie Jold"
Konzert, Kabarett
Abends 8 Uhr
„Die Dame vom Circus"
Operette in 3 Akten.
FESTBALL: TOMBOLA

Morgen, Sonntag, den 6. August
„Die Dame vom Circus"

Vorverkauf im Warenhaus Liebe, Freymann, Kohlenmarkt von 10 bis 4 Uhr täglich und Sonntag von 11 bis 1 Uhr an der Theaterkasse. 7044

„Libelle"
Musik, Gesang, Tanz.

Stadttheater Zoppot.
Sonntag, den 5. August, abends 7½ Uhr:
Ehrenabend für Herrn Willy Lössel
„Schuldig" 7023
Drama in drei Aufzügen von Richard Voß.

Café Kaiserhof
Heilige Geistgasse 43
Direkt.: B. Rudahl / Art. Leit.: Leo Orgon

Täglich:
Konzert u. Kabarett-Vorstellung

Anfang 8 Uhr! Eintritt frei!
7020

Deutscher Arbeiter-Sängerbund
Gau Freistaat Danzig

Am Montag, den 7. August 1922, 7 Uhr abends findet ein neuer
Vortrag
des Gesangspädagogen Prof. Rosebery d'Arguto in der Aula der Petrischule, Hansaplatz, statt.

Sämtliche dem Gau angeschlossenen Vereine haben mit ihren Mitgliedern vollzählig zu erscheinen. — **Sehr wichtig!**

J. A.: **Oskar Prillwitz,**
1. Vorsitzender.

Metropol-Lichtspiele
Dominikswall 12. 7019

Neuaufführung!
Infolge vielfacher Anregung
Reinhold Schünzel's Meisterwerk:
Seine Beichte!
Bekenntnisse eines Lebemannes nach dem Roman von Jolanthe Marès.
Die Presse schreibt: Prachtvoll spielt Schünzel, der in diesem Werk sich selbst übertrifft — dann die bildschöne Hedda Vernon, welche alle Register weiblicher Koketterie aufzuziehen versteht — endlich Grit Hegesa mit ihrem vorbildlichen Mienenspiel. — Noch nie hat man im Film eine solche Ausdrucksfähigkeit zu bewundern Gelegenheit gehabt.
Das grüne Signal!
Ein Schmugglerdrama aus den Tiroler Alpen.
Bestgewählte gediegene Musik!
Wochentags 4 Uhr. Sonntags 3 Uhr.

---

1 Vervielfältigungs-Apparat
D. Gestetner's Rotary Cyclostyle Nr. 6 mit Selbstanleger, fast neu, umständehalber preisw. abzugeben.
Deutscher Transportarbeiter-Verband
6999) Heveliusplatz 1 2 II, Zimmer 78—80

Sommer-Varieté
Wintergarten
Am Olivaer Tor Nr. 10.
Dir.: Frau E. v. Stamaty. Kapellm. H. Eichhorn.
Anfang 8 Uhr.

Preise der Plätze von 8.— **Mark** an!
Vollständig neues Programm!
Das sensationelle August-Programm!
Komiker Robert Neiemann
der Liebling des Danziger Publikums
Mila u. William Reutter
in ihrem Akt: Kraft — Kunst — Schönheit
Tokido
japanischer Flaggen-Akt
Duo Defregger
Original bayrische Alpenspiele
Doerge „Vestale"
plastische Frauenschönheit in Marmor
Schichtels lebende Marionetten
Henny Zeyn
jugendliche Verwandlungs-Tänzerin
Zum zweiten Mal prolongiert
Komiker Rainer mit sein. Töchterl Irene
der Liebling des Publikums, mit neuem Repertoire als Puppenmädel
KABARETT-VORSTELLUNG
mit neueingetroffenen Kunstkräften!
Jazzband-Trio: Eichhorn
Geöffnet bis 4 Uhr morgens!
Vorverkauf im Wintergarten vormittags von 11—1 Uhr und nachmittags von 4 Uhr ar. Teleph. Vorbestellungen (Nr. 1925) werden bis ½ Stunde vor Beginn der Vorstellung reserviert. (7007

Zahn-Kranke
werden sofort behandelt. Neue Gebisse, Reparaturen in einem Tage. Spezialität: Gebisse ohne Platte. Gold-Kronen usw. unter voller Garantie.

Dankschreiben über schmerzloses Zahnziehen. Niedrige Kostenberechnung.

Institut für Zahnleidende
Telef. 2021 **Pfefferstadt 71 I** Telef. 2021
Durchgehende Sprechzeit von 8—7 Uhr.

Neufahrwasser, Olivaer Straße 68

Preiswert kaufen Sie
Herren-Anzüge blau und farbig, auch nach Maß
Blaue Marine-Tuch-Anzüge
Gestreifte Hosen,
auch **blaue Hosen** mit Umschlag
Latz-Hosen, Marine-Tuch
Raglans, Paletots für Sommer u. Winter
Hüte | **Arbeits-Bekleidung** sehr billig | **Mützen**
Engl. Leder-Hosen, Manchester-Hosen
Blaue Arbeits-Jacken und -Hosen, feldgraue Hosen 6965
Gestreifte und blaue Arbeits-Blusen
Herren-Schuhe, sehr gute Qualität
Starke **Arbeits-Schuhe** bei
Julius Braun & Co.

Stroh-
Panama-
Velour-
Filz-
Hüte
für Damen und Herren
werden in unserer hiesigen Fabrik nach neuesten Formen bei **sorgfältigster Ausführung** in kürzester Zeit
umgepreßt,
gewaschen und gefärbt.
Stroh- und Filzhut-Fabrik
Hut-Bazar zum Strauß
Annahmestelle
nur Lawendelgasse Nr. 6—7.
(gegenüber der Markthalle). 4185

Bitte ausschneiden!

Oetker's Rezepte

gelingen immer! Man versuche:
Einfacher Napfkuchen.
Zutaten: 125 g Butter oder Margarine, 200 g Zucker, 1 Päckchen Dr. Oetker's Vanillin-Zucker oder ½ bis 1 Päckchen Dr. Oetker's Zitronen-Oel, 500 g Mehl, 1—2 Päckchen Dr. Oetker's Milch-Eiweißpulver, ein Päckchen Dr. Oetker's Backpulver „Backin", ½ Liter Milch.
Zubereitung: Butter, Zucker und Geschmackszutaten rühre schaumig. Dann füge nach und nach das mit dem Milch-Eiweißpulver und „Backin" gemischte und gesiebte Mehl und die Milch hinzu und rühre die Masse gut durcheinander. In einer gut vorbereiteten Form wird der Kuchen in etwa 1 Stunde gar gebacken.
Rezept Nr. 1.

Besondere Beachtung

schenken Sie bitte meinem
Dominiks-Angebot
zu nie wiederkehrenden Preisen!
Habe noch großes Lager in
Herren- Jünglings- und Knaben-Anzügen in allen Farben und neuesten Façons und guten Stoffen
Winter- Joppen und Raglans || Gestreifte und Manchester- **Hosen**
Herren- Manchester- und feldgraue **Anzüge**
Extra-Angebot: Starke Arbeitsschuhe!
Trotz der **täglich zunehmenden Teuerung** halte ich bis auf weiteres meine **bekannt billigen Preise** aufrecht!
Stein's Konfektions-Haus
nur 21 Häkergasse 21
Bitte achten Sie genau auf **Namen** und **Hausnummer.** (1006

Habe ein gut erhalt. birk.
Ausziehbett
mit Matratze zu verkauf. Wo sagt die Expedition der Volksstimme (†

Kinderwagen
zum Preise von 250 Mk. zu verkauf. Wo sagt die Exp. der Volksstimme. (†

2-rädr. Handwagen
getragene lange Stiefel zu verkaufen. **Lemke,** Wallg. 21, 1. Eing. Schild.

Gut erhaltener
großer Grude
zu verk. od. gegen klein. zu tauschen. **Mirau,** Johannisgasse 26, 2. (†

Hölzernes (†
Kinderbettgestell
zu verkaufen. Neuschottland 7 d, 1 Tr. l.

Kompletter (†
Elektrisier-Apparat
für 800 Mk. zu verkauf. **Lösnau,** Bartholom.-Kircheng. 2 pt.

Eisern. Kinderbettgestell mit Matratze zu verkaufen. Besichtigung von 4—6 Uhr. **Barz,** (†
Kassubischer Markt 13 II.

Eisern. Blumentisch
(rund), passend f. Veranda, zu verkaufen. (†
Lehn, Breitenbachstr. 17.

Sehr gut erh. Sofa
zu verkaufen. Angeb. unt. E. 496 a. Exp. d. Volksst. (†

Großer Reisekorb
zu verkaufen. Von wem sagt die Expedition der Volksstimme. (†

Grudeofen (†
mit doppeltem Boden und herausnehmbarem Mittelboden z. verkauf. Von wem, sagt d. Exp. d. Volksstimme.

Junge hübsche **Hündchen**
nebst stubenreiner Hündin billig zu verk. Petershag., hinter der Kirche 27 (†

Rohbernstein
regalfrei, Elfenbein kauft **J. Schmidt,** Breitgasse 69, 2. (7015
Eigene Bernsteinschleiferei.

Gute Laute
zu kaufen gesucht. Angebote unter E 522 an die Exped. der Volksstimme. (†

Gas-Zuglampe
oder Krone
zu kaufen gesucht. Offerten unter V 528 an d. Exped. der Volksstimme erb. (†

Kinderwagen (†
zu kauf. gesucht. Von wem sagt die Exp. Volksstimme.

Kinderwagen
gut erh., zu kauf. gesucht. Ang. m. Preis u. E. 512 a. d. Exped. d. Volksstimme. (†

Alt-Zink
kauft zu höchsten Preisen Klempnerei: **Artur Winkler,** Poggenpfuhl 42. (†

Nähmaschine
zu kaufen gesucht. Angeb. unter E. 497 an die Exp. der Volksstimme. (†

Fahrrad
zu kaufen gesucht. Von wem sagt die Exped. der Volksstimme. (†

Hölz. oder eis. Bettgestell, alt, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter E. 503 an die Exped. der Volksstimme. (†

Getrag. Herren-Gummi-
Regenmantel
z. kauf. gesucht. Angeb. m. Preis unt. **V. 518** an die Exped d. Volksstimme. (†

Bettgestell
mit Matratze zu kauf. ges. Angeb. unt. E. 515 a. d. Exped. der Volksstimme. (†

4-räd. Handwagen u. eisern. Ofen zu kauf. gesucht.
Angebote unt. V. 509 a. d. Exped. der Volksstimme. (†

1 Drillichhose
für Größe 1,83 kauft Kriminal-Assist. **Döhring,** Hohe Seigen 28, b. Kuk. (†

Ein kleiner eiserner Ofen zu kaufen gesucht. Offert. unter 506 an die Exped. der Volksstimme. (†

Laufbursche
für Nachmittag gesucht. Auch schulfreier Knabe kann sich melden in der Expedition der Danziger Volksstimme, Am Spendhaus 6. (†

Aufwärterin
für Vormittag sofort gesucht Jopengasse 13, III. (†

Stenotypistin
(sicher in Schreibmaschine nach Diktat) ab 1. 9. ges. „Dako", Große Allee 38. (†

Chauffeurstelle
sucht gelernter Schlosser. Führerschein vorhanden. Angebote unter E. 508 an d. Exp. d. Volksstimme. (†

Suche Portierstelle
in einer neuerbaut. Villa bei Uebernahme sämtlich. Arbeit. u. kl. Reparatur. Angeb. unt. **E. 521** an die Exped. d. Volksstimme. (†

Wer gibt?
Kontoristin m. gut. Handschrift schriftl. Heimarbeit (Abschriften) als Nebenverd. Ang. u. V. 531 a. d. Exp. der Volksstimme. (†

Nähterin
zum Aendern u. Ausbess. von Kleidern und Wäsche sucht Beschäftigung. Ang. unter E. 524 a. d. Exped. der Volksstimme. (†

Wer tauscht
1 Zimmer, Kabinett und Küche oder 2 Zimmer-Wohnung
in Petershagen od. Stadtgebiet gegen 2 Zimmerwohnung mit Stall in der Stadt. Off. u. D 520 an die Exped. d. Volksst. (n

Möbliertes Zimmer
mit od. ohn. Pension z. miet. gesucht. Ang. u. E 523 a. d. Exped. d. Volksstimme. (†

Empfehle mich zum Kochen
für gr. u. kl. Festlichkeiten für Stadt und Land. (†
Frau Heike, Schäferei 15 I.

Portemonnaie
mit 150.— Mk., Notizen u. Brotmarken in Ledertasche mit Stahlbügel auf der Pfefferstadt v. arm. Witwe verloren. Wiederbr. erhält Belohnung. Frau Bartsch, Pfefferstadt 13 II. (†

Stubenreine Katze,
ein Jahr alt, in gute Hände umzugshalb. zu vergeben Langf., Bärenweg 10a, lr. (†

Kopfläuse mit Brut
vernichtet verblüffend
Goldgeist
doppel-stark, geruchlos, in Apotheken u. Drogerien.

Frauen
Ausschneiden!
Bei Monatsstörungen verschieben Sie nicht auf morgen, sondern bestellen sofort meine hygien. Mittel Garnitur 1 und extra starke Tropfen. Ueberraschender Erfolg oft in 2 Tagen ohne Berufsstörung, gar. unschädlich auch in den hartnäckigsten Fällen. (Organische Veränderungen ausgeschlossen.) Schreiben Sie wie lange Sie klagen. — **Dankschreiben:** Frau E. B. schreibt: „Ihr Mittel hat sich diese Nacht bewährt, herzl. Dank!" — E. Sch. schreibt: „Ihre Sendung hat mir große Vorteile gebracht usw." **Versandhaus Gurski, Charlottenburg 2**
1687, Grolmanstr. 37.

Verlangen Sie Schmalenberg's Weinbrand
Marken: Edelbrand — Feinbrand